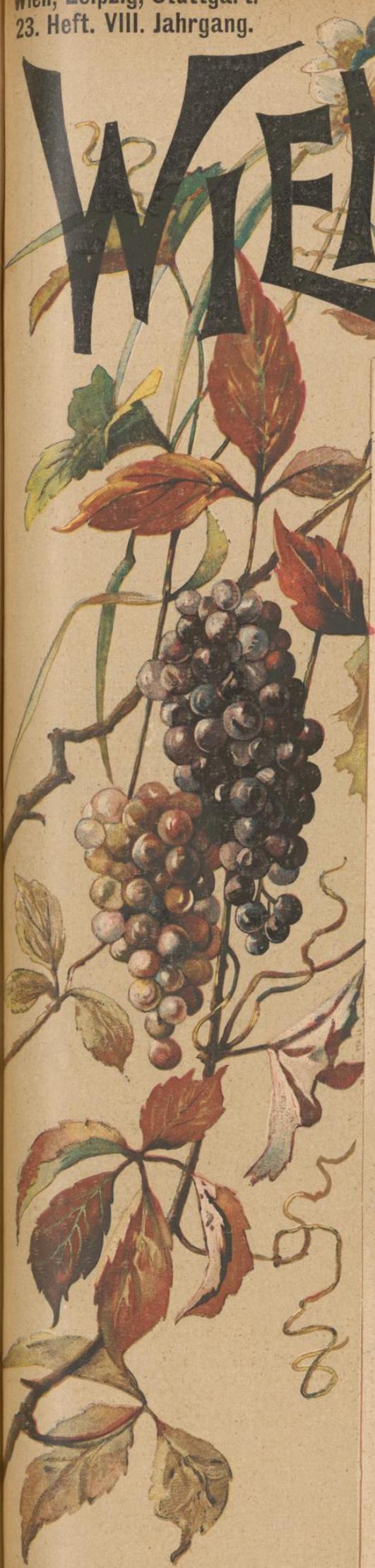
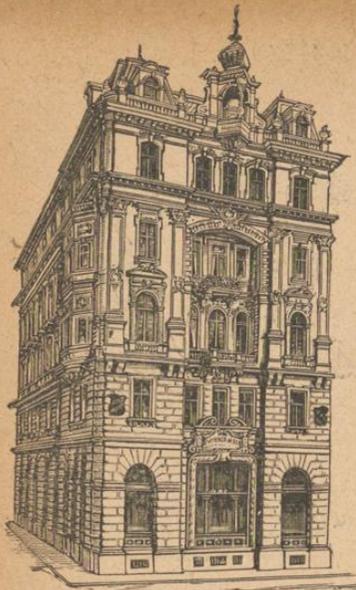


Wien, Leipzig, Stuttgart.
23. Heft. VIII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

WIENER MODE

23. Heft. VIII. Jahrg.

1. September 1895.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Ganzjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 zc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratentheile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 Kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleingige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Hesse, Berlin und dessen Filialen.

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR.“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
Farbige
KUNST-BEILAGEN.



Ausgezeichnet mit der
k. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadellosoes Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Grattischnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

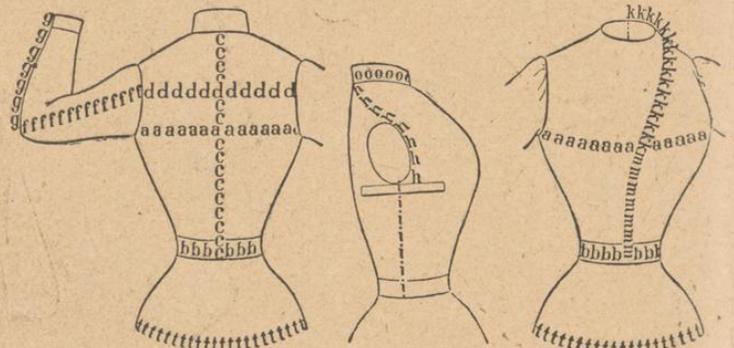
Maßanleitung zur Methode

„WIENER MODE“

Bei Bestellungen von Grattischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Grattisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Grattischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 Kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genauere Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigegeben.
(Um die Schlulshöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlulshandes gemessen.)



- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlulshand zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlulshandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Schulterhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Armlochhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlulshandes.)
- i) Seitenhöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Brusthöhe. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- k) Brustlänge. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlulshandes.)
- l) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlulshandes.)
- m) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlulshandes.)

„Neue Wiener Modelle“

„Modèles de Vienne“

„Vienna Fashions“

Die tonangebende Stellung Wiens als Modestadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr befestigt, und heute ist Wien neben Paris und London als gleichberechtigt anerkannt. In vielen Kreisen wird sogar die einfache Eleganz Wiens den phantastischen Pariser Schöpfungen und den etwas zu nüchternen Londoner Costümen vorgezogen.

Ein Wiener Fachorgan ist deshalb ein unabweisliches Bedürfnis für jeden Modesalon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere Schneiderin, die ihre Kundschaft völlig zufriedenstellen will. Die Redaction der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenströmt, was die Mode an Neuem, Elegantem und Bemerkenswerthem hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die tonangebenden Modedamen und die hervorragendsten Ateliers bereitwilligst ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allem berufen, eine solche für Fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erschienenes Frühjahrs-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet und hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene Herbst-Album der „Neuen Wiener Modelle“ enthält in farbenprächtigem Umschlag:

Vier colorirte Tafeln in Groß-folioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modelfarben dargestellt sind;

Zwei große Panoramen, beide im formate 42-63 cm, auf hochfeinem Velinpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Herbst-Damenmode veranschaulichen.

folgende Toiletten kommen zur Darstellung:

- | | |
|--|---|
| Titelbild: 1 Sammt-Besuchtoilette. | 2. innere Seite: Braut- u. Hochzeitstoiletten, Blousen, Capes, Jacken. |
| 1. Blatt: 1 Empfangstoilette. | 3. „ 1 Schlafrock, Hauskleider, Jagd-, Reit- u. Bicycle-Costüme, Trauer- u. Kinderkleider |
| 2. „ 5 Hutmodelle und 1 Cape. | 4. „ Verschiedene Kermel, Fisch-, Knöpfe, Schnallen, Gürtelstücke zc. zc. |
| 3. „ 1 Mädchen-Besuchtoilette, 1 Besuchsjacke für ältere Damen, 1 Intérieur. | 1 Panorama mit 5 aparten Toilettenmodellen. |
| 4. „ 1 Promenade-Toilette u. 1 Gesellschaftskroble. | (Zusammen 60 Modelle.) |
| 1. innere Seite: Jaquettes, Capes u. Mäntel. | |

Die „Neuen Wiener Modelle“ werden in fast allen Ländern Europas und Amerikas gleichzeitig ausgegeben, was ihnen die Bedeutung eines Weltblattes im vornehmsten Sinne des Wortes verleiht. Trotz der Reichhaltigkeit, der geschmackvollen und künstlerisch vornehmen Ausführung, die selbst viel theurere Fachwerke nicht erreichen, bieten wir

das gesammte Album

unseren Abonnentinnen für

ö. W. fl. 1.50 = 2.50 Mk. = 3 Fres. 25 Cmes.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst Postanweisung eingeschendet werden.

Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“ bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorlage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“ Wien.

Central-Depositencasse und Wechselstube des
Wiener Bankverein Wien, I., Herrengasse Nr. 8.
(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II. Praterstr. 15 III. Hauptstr. 41 IV. Wied. Hauptstr. 2 III. Praterstr. 15

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verloosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

WIENER MODE

Heft 23, VIII. Jahrg.

1. September 1895.



Nr. 1 bis 4. Theater-toiletten aus Sammt für junge Damen.
(Vereinfachung zur Toilette Abb. Nr. 3: Abb. Nr. 26).

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Penilles mortes und Schwalbenblau, die beiden actualen Herbstnuancen, sind auch von der Mode zu den Tagesfarben ernannt worden; natürlich haben sie alle möglichen Schattirungen im Gefolge. So nennt sich ein neues in's Drap spielendes Braun »Persan«; die beiden weiteren Abtönungen davon heißen »Martinique« und »Florentin«. Die helleren Nuancen von dem so beliebten Schwalben-Blau, reizende Farbentöne, sind »Myosotis« und »Alpenblau« betitelt worden im Herbstprogramme der Mode.

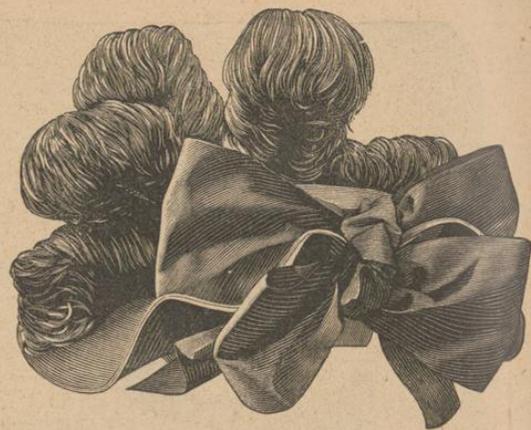
Herbstprogramm der Mode! Drei einhaltsschwere Worte für uns, die wir, wie alle modemachenden Leute, in der jetzigen Saison vor mehreren noch ungelösten Räthseln stehen — Räthseln in Bezug auf den Stil der Zukunftstoiletten, über den die Meinungen der gesammten Fachkreise noch niemals so divergirt haben, wie dies momentan der Fall ist. Sonst ist um diese Zeit der eigentliche Charakter der Herbsttoiletten schon entschieden; heuer hat sich durch die verschiedenartigen Ansichten und Geschmacksrichtungen ein Conglomerat herausgebildet; man tappt noch in einem Chaos von Directoire-, Marie Antoinette-, langachseligen und Blousentoiletten, aus dem jeder Einzelne die seiner Persönlichkeit sympathische Façon wählen kann. Wohl am meisten Chancen für die nächste Zeit hat die langachselige Taille, die Taille mit den abfallenden, nichts desto weniger aber absteigenden, wenn auch mäßig weiten





Ballonärmeln, die, wie uns die Erfahrung lehrte, wirklich sehr kleidsam ist. Mit dieser aus den Dreißiger- und Vierziger-Jahren wiedererstandenen Toilettenart ist auch dem Ärmel, der jetzt schon ziemlich lange nicht variierte, ein neues Feld zu seiner Umgestaltung erschlossen worden. Damals trug man die sogenannten »Trompeten«-Ärmel,

nach unten sich erweiternde und von Schoppen-Unterärmeln aus handgesticktem Batist, aus echten Spitzen, aus kostbaren Stickereien begleitete Röhren mit irgend einem Franzen- oder Ruchenbesatz am Rande. In modernisirter Form stellen wir uns diesen Ärmel gar nicht übel vor; allerdings dürfte er am Äugelsätze die damals glatte Form nicht mehr haben, dazu ist unser Modeauge viel zu sehr an Falten gewöhnt. Er dürfte auch nicht gar lang herabfallen und könnte etwa mit Unterärmeln aus abstechender Seide, mit Chenillen- oder leichter Seidenstickerei ausgestattet sein. Vortrefflich eignet sich zur langen Achsel auch der oben einige Male gereichte und dadurch schon abfallende Form erhaltende Schoppenärmel mit oder ohne Stulpenansatz oder der, wenn auch nicht gerade zum Stil passende Ärmel aus der Länge nach zusammengesetzten Theilen, der das momentane Schoskind der Mode ist und auch bei Jäckchen vielfach Verwendung findet. Die im Genre Directoire gehaltenen Toiletten, die im Herbst ihre Triumphe feiern sollen, kennzeichnen sich durch breite, gestickte oder mit glattem Atlas bespannte Revers, durch gouffrirte Seidenmousseline-Westen, Jabots aus Spitzen oder klein gefaltetem Seidencrepe, durch Westentaillen mit Emailknöpfen und engere Ärmel. Die Marie Antoinette-Kleider sind eine starke Anlehnung an die vergangene Sommermode, nur ist ihr Fichu entweder ganz dem Kleide assortirt oder aus gleichmancirtem Seidencrepe, der glatt oder mit großen Seidentupfen in auffallenden, abstechenden Nuancen versehen ist. Diese Tailen-Fichus sind besonders kleidsam für schlanke



Nr. 7. Herbsthut aus schwarzem Filz mit Straußfedernputz.

Gestalten, wohl auch für nicht zu kleine, da diese durch die von den Achseln abfallenden Randvolants leicht gedrückt aussehen könnten. Bloufentoiletten dürften sich trotz ihrer langen Anwesenheit am Moderepertoire doch noch eine Zeit hindurch, besonders für praktische Zwecke halten. Bietet doch keine Fagon so leicht die Möglichkeit, sie auch mit geringen Mitteln ganz hübsch und correct auszuführen, wie eben diese. Allerdings spielt auch hier die Art des zu verwendenden Stoffes



Nr. 5. Brautmuttertoilette aus mozarinvolhem moirirten Taffet mit Kragensichu. (Schnitt zum Zwickel-Glodenrod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu dieser Seite. — Nr. 6. Brauttoilette aus satin duchesse mit gereicher Taille.



Nr. 8. Brautjungfern- und Tanzstunden-Toilette (mit Hut) aus weißem Taffet mit Handbretellen und Schoßtaffe.

Nr. 9. Brautjungfern- oder Tanzstundenkleid aus weißem Batist mit unterlegten Valenciennes-Einsätzen.

Nr. 10. Herbstpaletot aus drapfarbigem Tuch mit Sammitragen.

Nr. 11. Tanzstundenkleid aus crêpe à la sévère mit Spangensbloufentaille. (Schmitt zu dieser: Begr. Nr. 2, Vorderf. des Schmittbogens zu diesem Hefte.)





Nr. 12. Persianercape mit Passementeriebesatz für den Herbst.



Nr. 13. Theatertragen aus Bobelfell mit Hermelinpasse.



Nr. 14. Plastron aus Persianerfell.



Nr. 15. Hermelinplastron. (Wie Nr. 14 zu offenen Paletots zu tragen).

eine große Rolle; eine Bluse aus Himalaya oder starkem Cheviot dürfte wohl selbst Sylphiden gestalten nicht kleiden. Für diese Art von Stoffen ist die neuerdings in Aussicht genommene kurze Schoß- oder Fräckenfagon nebst der Gürteltaille wohl die vorteilhafteste und geeignetste. Starke Herbststoffe, wie Zibeline, grobgerippter, doch fest unterwebter Crépon, Ottomane, Himalaya und die englischen neu modernen grobgeflochten Gewebe sind meist in neutralen Farben gehalten, wie Grüngrau, Graublau, Drappgrau, Gelbgrau u. s. w. Man spricht viel von dem Wiederauftauchen von schottischen Mustern in soliden Farbenabtönungen, von groß carrirten, sogar von bordirten Stoffen, die aber nur für Röcke verarbeitet werden sollen und zu denen Tailles, kurze Jäckchen und Blousen aus — wohlgemerkt — nicht gleichtonigen, sondern absteigenden Sammt gepaart werden. Eines steht fest: die Röcke werden fußfrei sein und aus Zwickelbahnen bestehen. Diese Neuerung im Schnitt hat manche guten Seiten. Erstens ist die correcte Herstellung der Röcke dadurch auch minder geübten Händen ermöglicht worden, zweitens können sich diese Röcke nicht wie die in Glockenfagon gehaltenen an den Seiten ausdehnen und dadurch an ihrem Rande die abscheulichen Faltenabstufungen bilden, drittens erspart man bei einfach breiten Stoffen das lästige Ansehen der vielen, oft die Schönheit des Kleides beeinträchtigenden Zwickel.

Die Form der für den Herbst bestimmten Confectionsstücke ist nunmehr entschieden; man hat kurze, halbweite, also nicht einmal an den Rückentheilen anliegende Jäckchen aus schwarzen und auch dunkelgetönten Confectionsstoffen vorbereitet, und lange Mäntel, deren Ausputz auch für die Herbstsaison in Fellfichus und Passementeriebesatz besteht. Diese Fellfichus, die separat noch als Theater-Entrées Verwendung finden können, sind sehr apart in der Fagon. Ihre als lange Patten herabreichenden Sammtvordertheile sind ganz mit Jaisperlengalons oder auch mit in den Stoff selbst ausgeführter Stickerei gedeckt, der hohe Stuarttragen, der in Verbindung mit dem fachuartig gebildeten Felltragen geschnitten ist, kann innen mit Hermelin oder anderem hellen Fellwerk staffirt sein (Chinchilla verspricht stark in Mode zu kommen) und ist desto schöner, je höher er sich aufstellt — eine besonders günstige Fagon also für langhalsige Damen. Leider ist es der Toilettenkunst noch nicht gelungen, den Hals entsprechend verlängern zu können, wenn diese es auch schon so weit gebracht hat, dünne Lippen in hübsche volle umzugestalten, wie schwarz auf Weiß in dem Werke: »Die Kunst schön zu bleiben« zu lesen ist.

Die Form der für den Herbst bestimmten Confectionsstücke ist nunmehr entschieden; man hat kurze, halbweite, also nicht einmal an den Rückentheilen anliegende Jäckchen aus schwarzen und auch dunkelgetönten Confectionsstoffen vorbereitet, und lange Mäntel, deren Ausputz auch für die Herbstsaison in Fellfichus und Passementeriebesatz besteht. Diese Fellfichus, die separat noch als Theater-Entrées Verwendung finden können, sind sehr apart in der Fagon. Ihre als lange Patten herabreichenden Sammtvordertheile sind ganz mit Jaisperlengalons oder auch mit in den Stoff selbst ausgeführter Stickerei gedeckt, der hohe Stuarttragen, der in Verbindung mit dem fachuartig gebildeten Felltragen geschnitten ist, kann innen mit Hermelin oder anderem hellen Fellwerk staffirt sein (Chinchilla verspricht stark in Mode zu kommen) und ist desto schöner, je höher er sich aufstellt — eine besonders günstige Fagon also für langhalsige Damen. Leider ist es der Toilettenkunst noch nicht gelungen, den Hals entsprechend verlängern zu können, wenn diese es auch schon so weit gebracht hat, dünne Lippen in hübsche volle umzugestalten, wie schwarz auf Weiß in dem Werke: »Die Kunst schön zu bleiben« zu lesen ist.



Nr. 16. Promenadetoilette aus chinirtem Wollstoff mit Sammtieder und gefüllten Ärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Taillesutter: Betr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, Fig. 9—13).

Umschlagbild (Vorderseite). A. Herbstmantel aus Cheviot mit Zaisstickerei. Die weiten Vordertheile sind an ihren vorderen Längenseiten nicht geradefadig zu lassen, sondern geschrägt, so daß sie die auf dem Bilde ersichtlichen Falten werfen. Ein in der Nuance des Stoffes gewählter Sammt einsatz ist den Vorderbahnen in Form eines nach oben breiter werdenden Plastrons beigegeben; den Hakenverschluss deckt die Federnguirlande, deren große Köpfe den Ausschnitt umrahmen. Die Rückenbahnen sind in drei schmale Hohlfalten geordnet und einer Paffe angelegt, die wie die Vordertheile mit Zaisstickerei gedeckt ist. Weiße Glockenärmel, in Form von Rotonden geschnitten und am Ansatz gereiht. Die Ärmel haben Zaisguirlanden als Begrenzung und sind vorne geschlitzt.

B. Herbsthut aus Filz mit hoher Kappe, die mit Stickerei bespannt ist. Maschen- und Federn-Arrangement.

Umschlagbild (Rückseite). A. Toque zu Festtags-Toiletten. Die Grundform aus Zaisgeflecht formt einige absteigende Flügeln; vorne ein gewundenes Arrangement aus Sammt, das von drapirter Spitze begleitet wird. Ringsum sitzen Sammtrosen; seitwärts ein dichter Kronenreih, mit einer Paradiesreih-Aigrette gemengt.

B und Abb. Nr. 34. Toque aus Seidensammt für Frauen. Der mäßig hohen Kappe ist ein aus doppeltem Sammt gefalteter Volant angelegt, den vorne eine Stahlsprange theilt. Diese reicht zur Hälfte auf die Kappe, zur Hälfte auf die untere Seite des Volants und hält zugleich eine große Schleifenmasche aus schwerem Taffetband nieder. Rückwärts sitzt ein grüner, schwarz schattirter Doppelflügel mit Federnreih. Bindezspangen aus Sammt.

C und Abb. Nr. 82. Herbsthut aus weißem, farbig chimrten Filz mit breiter, rückwärts seitlich aufgeschwungener Krämpfe. Die mäßig hohe Kappe umgibt ein breites, schwarz gestreiftes weißgrundiges Taffetband, das seitlich in eine vierschulprige Masche gefeckt ist. Ringsum die Kappe legen sich kleine schwarze Federnköpfe auf die Krämpfe. Rückwärts unter der Krämpfe ein reiches Schleifen-Arrangement aus dem Bande.

Abb. Nr. 1 bis 4. Theater-Toiletten aus Sammt. Die Röcke der vier Toiletten sind, was bei einfach breitem Sammt für das Zuschneiden vortheilhafter ist, aus Zwickeltheilen zusammengestellt, die so zu bilden sind, daß je eine schräge und eine geradefadige Nahtkante verbunden werden. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die mit lose zu lassenden Bändchen zu unternähen sind. Die Blousetaille der Toilette Nr. 1 hat, wie alle anderen, anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Die Futtervorder- und Rücken- theile sind in Passenlänge mit farbiger Seide bespannt, die von creme- oder ficellesfarbiger Stickerei gedeckt wird und deren Abschluß eine geradefadige Schoppenberthe bildet. Unter dieser ist ein rückwärts sich in zwei Theile trennender Spitzenbesatz angebracht, der sich vorne verjüngt. Die Oberstoff- vorder- und Rückentheile sind gerade und nur an den Seiten nach Erfordernis geschweift; die Vorderbahn hängt, in der Mitte faltig zusammengekommen,

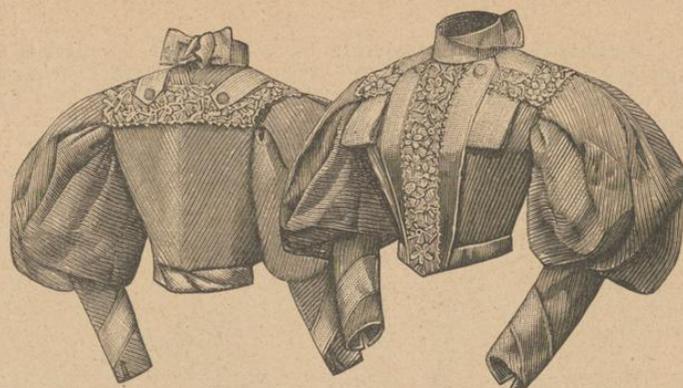
über. Breiter Faltengürtel mit Zaischnalle, Faltenstehtragen mit rückwärts angebrachter großer Masche. — Nr. 2: Anpassende Taille mit doppelten Vordertheilen; die unteren aus Futterstoff sind in Plastronform mit Seidenstoff besetzt und schließen mit Haken, die oberen werden am Rande mit Mouffeline unterlegt, mit Foulardine oder ganz leichter Seide gefüttert und, wie an der Abbildung ersichtlich, zackenförmig ausgeschnitten und am Rande mit kleinen Zaissteinen besetzt, über die eine den Verschluss besorgende Seidenschnur zu legen ist; die Oberstoffvordertheile müssen schmaler gestaltet sein, als das Futter, um das diesem angelegte Plastron sichtbar werden zu lassen. Die Taille hat ein kurzes, rückwärts wie vorne zackiges Schößchen und große Ballonärmel aus Seidenstoff, deren Stulpen- und Schoppentheile mit in den Stoff ausgeführter oder aufgesetzter Seidenstickerei versehen sind. Pliffansatz an den Ärmeln, wie das Jabot aus Seidenmouffeline. Umgefragten aus Seidenstoff. Die Taille kann in den Farben Rubinroth und Hellblau oder Schwarz und Silbergrau ausgeführt werden. — Nr. 3: Taille mit vorderem Hakenverschluss, den die zur Hälfte übertretende Hohlfaltenleiste deckt. Diese fügt sich oben links mit einem Haken an; der Gürtel ist nur vorne in der Mitte an die Taille befestigt und läßt seine Enden rückwärts mit Haken sich verbinden. An die anpassenden Futtertheile, die wie die des Kleides Nr. 1 beim Zuschneiden an den Achseln bedeutend länger zu lassen sind als gewöhnlich, ist die vorne und rückwärts gleichartige Paffe anzubringen. Diese besteht in schmal gefaltetem, zur Nuance des Sammtes passenden Seidenstoff oder Seidencrepe und läßt vorne einen kleinen Ausschnitt frei, der von einer Straußfedertruche umrahmt wird. Die Fältchen der Paffe treten rückwärts in der Mitte zusammen und müssen bei der Anprobe auf dem Körper selbst kraff herabgepannt werden. Die Form der Achsel muß ebenfalls bei der Anprobe bestimmt werden. Die Rückentheile, die



Nr. 17 bis 20. Kurze Sammtjüchchen für den Herbst.

sich an die Passe fügen, sind glatt und können in der Mitte in Strahlenfältchen zusammengefaßt werden. Von der vorderen Falte aus reichen in Farbe des Sammetes gewählte Sammet- oder Atlasbänder nach rückwärts, in angegebener Form rückwärts an der Aermelanfaßnaht mit Zaisagrassen abschließend. Die Ballonärmel sind rund geschnitten. — Nr. 4: Blousentaille, wie der Rock aus schiefergrauem Sammet herzustellen und mit einem hohen Gürtel aus Stahlstickerei abzuschließen, der rückwärts eine kleine Rosette aus chinirtem weißen crêpe de Chine als Abschluß hat. Die anpassenden Futtertheile sind an Vorder- und Rückentheilen mit am Halsrande gereihtem crêpe de Chine zu bespannen, der wie das Futter langachselig gestaltet wird. Die Taille schließt rückwärts mit Haken; ihr Oberstoff hängt vorne und rückwärts über und ist deshalb unabhängig vom Futter zu lassen. Eine Faltenberthe aus schrägsfadigem Stoffe oder auch Band mit Knoten vorne und rückwärts schließt das Passenleibchen ab. Rundgeschnittene Ballonärmel. Sammetstehtragen mit crêpe de Chine-Maschen.

Abb. Nr. 5. Brautmuttertoilette aus mazarinrothem Taffet. Der Rock wird aus Zwickeltheilen zusammengestellt, deren Rückenbahnen je nach gewünschter Rockbreite in beliebiger Anzahl genommen werden können. Die einzelnen Bahnen sind mit 50 cm hoher Kautschuk-Einlage



Nr. 22 und 23. Blousentaille aus grau-weiß gestreiftem Taffet mit Stahlpassenterie und Bauspatten. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, Fig. 9-13).

zu versehen und mit Taffet, Foulardine, Satin oder Richmond zu füttern; die Rückenbahnen ordnet man in Hohlfalten, die mit locker zu lassenden Bändchen unternäht werden. Die Taille, die vorne unter der Hohlfalte mit Haken schließt, tritt unter den Rock und hat anpassende Futtertheile. Die Rückenbahnen werden glatt bespannt und können allenfalls in zwei von den Achselnähten ausgehende Hohlfalten geordnet werden, die aber auch aufgesetzt werden können. Der Gürtel aus faltigem crêpe de Chine kann, wie der Stehfragen aus buttergelber oder ecrufarbiger Seide (etwa Ottomane) hergestellt sein. Echte Spitze oder Stickerei umgibt den viereckig gestalteten, durch den Anfaß Fadenform erhaltenden Kragen, der auch, mit dem Stehfragen versehen, separat angelegt werden kann. Ballonärmel mit Stulpen.

Abb. Nr. 6. Brauttoilette aus satin duchesse, mit Zwickelrock, dessen einzelne Theile durch ihre starke, eventuell an beiden Kanten zu erfolgende Schrägung den Falten die Dütenform verleihen. Die Schleppe ist mäßig lang, wird nicht allzu steif gefüttert und soweit sie am Boden liegt, mit Seide staffirt. Die Innengarnitur besorgen einige übereinandergestellte Plissévolants aus Valenciennespizzen, zwischen denen kleine Myrthen sitzen. Die Schleppebahnen sind in Hohlfalten geordnet. Die Spiztaille hat gleichartig mit dem Futter zu schneidende Oberstofftheile und verbindet sich rückwärts mit Haken. Das gereichte Plastron, das an den Rückenbahnen runde Passenform annimmt, wird aufgesetzt und ist aus einem geraden, selbstverständlich aus mehreren Bahnen zusammenzusetzenden Stoffteil herzustellen. Die Rundung der Zugreihe wird erst durch das Aufnähen erzielt, deshalb treten die Fältchen am Halsrande ungleich dichter auf, als an den Achseln. Der gereichte Stehfragen, der mit einem Köpfchen abschließt, kann separat aufgesetzt werden, doch muß beim Aufnähen der letzten Zugreihe vorsichtig zu Werke gegangen werden, damit der Anfaß nicht merklich sei. Bretellen aus Myrthen. Ballonärmel mit angeführten Stulpen. Material: 19-20m einfach breiter satin duchesse.

Abb. Nr. 7 stellt einen schwarzen runden Filzhut dar, mit vorne angebrachter Panache aus schwarzen Straußfedern, die von zwei Stahlnadeln durchstochen sind. Rückwärts große Masche aus Atlasband in cache-peigne-Façon.

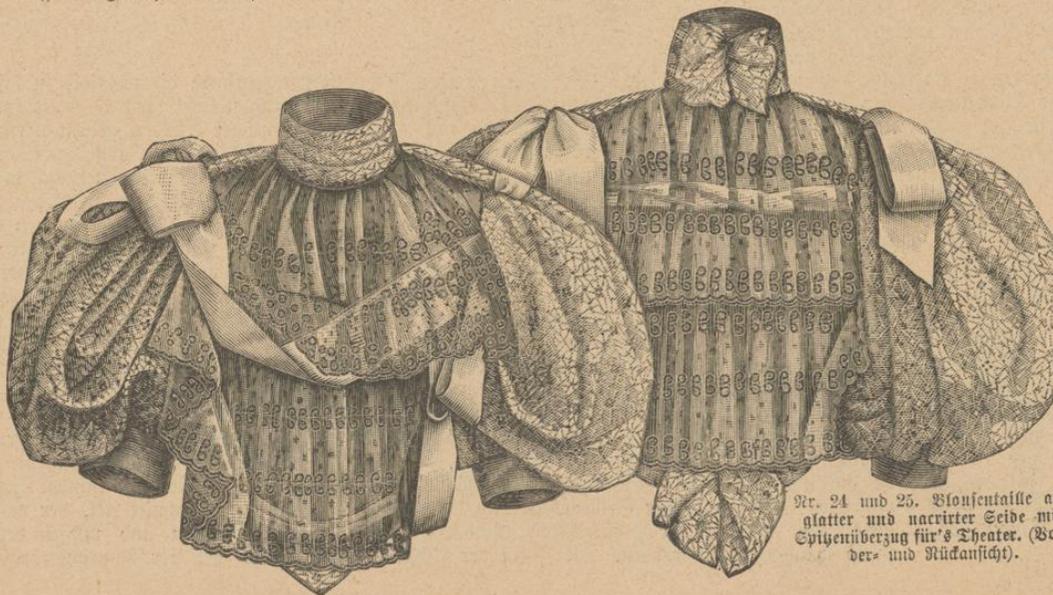
Abb. Nr. 8. Brautjungferntoilette aus weißem Taffet. Der Rock hat gewöhnliche Form, d. h. er kann je nach persönlichem Geschmack und je nach Breite des Stoffes entweder aus Zwickelbahnen zusammengestellt oder in die Rundung geschnitten werden. Das erste Verfahren ist bei schmalen Seidenstoff besonders anzuempfehlen, weil auch die Herstellung eine bedeutend weniger mühsame ist. Die Blousentaille ist mit einem gereihten, mit dem Gürtel separat anzulegenden Schößchen ausgestattet, kann also mit einem glatten Gürtel auch ohne dieses getragen werden. Der Verschuß der Taille, die auf anpassenden Futtertheilen hergestellt wird, geschieht vorne in der



Nr. 21. Theaterbluse aus hortensienfarbigem Atlas mit Perlpassenterie-Besatz. Vereinfachung: Ware mit Ersatz der Passenterie durch Schnurstickerei oder Sammtbais auch in glattem Wollstoff auszuführen.

Mitte mit Haken. Vorder- und Rückentheile des Oberstoffes (allenfalls können diese Theile, wie auch das Schößchen, um das Kleid duftiger und jugendlicher zu gestalten, aus Seidenmousseline gewählt werden) werden in Falten gereiht und hängen lose wenig über; die mit Maschen an den Achseln abschließenden Bandbretellen vereinigen sich im Schluß zu einem Knoten und werden mit diesem an den vorne mit Haken schließenden Bandgürtel gehalten. Rundgeschnittene Ballonärmel. Das Band ist auf weißem Fond in verschiedenen Tönen flockig chinirt. Der zu dieser Toilette bestimmte Hut aus weißem Filz hat eine Nuße aus hellblauen Straußfedern und eine sehr hoch gesteckte Masche aus chinirtem Taffetband.

Abb. Nr. 9. Brautjungfernkleid aus Batist. Der Rock hat eine Randbordure, die sich aus einem breiten Valenciennes-Einfaß und zwei seine Ränder abschließenden Stickerei-Entredeuz zusammensetzt. Wie bei der Taille sind die Stickereieinfaße mit farbigem Band unterlegt, das mit der Grundnuance des carrirten, zu Gürtel, Marquisen und Stehfragen verwendeten übereinstimmen muß. Der weite Rock hat eine



Nr. 24 und 25. Blousentaille aus glatter und nacirter Seide mit Spitzenüberzug für's Theater. (Vorder- und Rückansicht).



Nr. 26 bis 28. Vereinfachungen zu den Toiletten: Abb. Nr. 3, 36 und 52.

formen sich aus den Oberstofftheilen und aus den Ärmeln und müssen mit Knopflöchern an die der Paffe aufzufehenden Knöpfe gehalten werden. Unter den Spangen liegt ein abstechendes Sammt- oder Failleband, das sich rückwärts in der Mitte mit einer Masche verbindet. Bei Ausarbeitung der Spangen soll vorsichtig zu Werke gegangen werden, besonders in den Ecken. Die Spangen können passpoilirt oder eingefast werden. Ballon-ärmel mit kleinen Bandstulpen. Rock in Zwickel- oder Glockenform mit in Dütenhöhlen geordneten Rückenbahnen, die zu unternähen sind.

Abb. Nr. 12 bis 15. Fell-Confectionsstücke. Nr. 12 ist ein mit schwarzer oder heller, brochirter Seide gefütterter Umhang aus Persianerfell, rund geschnitten, deshalb in Rinnenfalten aufliegend und mit Passementerie-Zungen besetzt. Steh-Umlegekragen, innen mit Sealstin besetzt. — Nr. 13: Theaterkragen aus Zobel und Hermelin mit dunkelbraunem Atlasfutter und angelegten Schweifen. Steh-Umlegekragen. — Nr. 14 und 15: Plastrons aus Hermelin und aus Persianerfell, mit Thierköpfchen geschmückt und für weite offene oder auch ausgeschnittene, anschließende Jacken bestimmt.

Abb. Nr. 16. Promenade-Toilette aus chinirtem Wollstoff. Die Taille hat anpassende Futterbahnen, die an Vorder- und Rückentheilen mit glattem Stoff bespannt sind.

Die vorne aufgesetzte Hohl-faltenleiste deckt den Haken-verschluss und tritt von der Mitte an über. Unter dem ebenfalls, doch bis zur Rückenmitte übergreifenden Stehkragenbesatz schließt sich die Hohl-falte mit einem Haken an. Das Niederchen aus Sammt hat vorne und rückwärts gleiche Form und läßt die Taille in Form eines Herz-plastrons frei. Es wird mit in die Seitenmähte der Taille genommen und mit leichtem Seidenfutter versehen. Seine Ränder umsäumt ein schmales Perleagalun, wie auch die Ärmelschlitz. Das Niederchen schließt oberhalb der Taille mit Haken und ist vorne am Rande zu einer geraden Jacke gestaltet. Die Sammtärmel sind, wie bereits bemerkt, geschlitz und mit untergesetzten, Doppel-Ärmel imitirenden Stofftheilen versehen. Stulpen aus Stoff. Der Hut, ein Pariser Modell, ist aus schwarzem Seidenfilz, mit einer vorne angebrachten Federnpanache ausgestattet, die von zwei Stecfedern und einer Simili-schnalle begleitet ist, und rückwärts mit einem cache-peigne-Arrangement aus schillerndem Taffet gepuzt.

Abb. Nr. 17 bis 20.

Herbstjäckchen aus Sammt. Nr. 17: Jäckchen aus dunkelbraunem Sammt mit anpassenden Rücken- und Seiten- und halbweiten Vordertheilen, deren Verschluss durch zwei angeschnittene mit Zais- oder Schildpatt-Knöpfen sich anschließende Spangen geschieht. Die Vordertheile haben keine Einnäher; das Jäckchen ist mit hellem brochirten Seidenstoff gefüttert, hat eine dem Stehkragen angelegte Umlegeleiste und weite Ballonärmel.

— Nr. 18: Jäckchen aus moosgrünem Sammt mit halbweiten, d. h. mit je einem Einnäher ausgestatteten Vordertheilen,

steifgefütterte glöckig geschnittene Grundform aus Satin oder Taffet und wird aus Zwickeltheilen zusammengestellt. Er ist etwa 6 bis 6 1/2 m weit; die Grundform ist mit einer Zummengarnitur aus gereichten Spitzen ausgestattet. Die Blousentaille ruht auf anpassenden Futtertheilen und schließt rückwärts mit Haken. Ihre Rückansicht ist der Vorderansicht ganz gleich, nur tritt dort der Längenbesatz über die querüberliegende Spitze, den Verschluss deckend. Vorder- und Rückentheile sind weit und werden, um überhängen zu können, unabhängig vom Futter gelassen. An den Achseln Spitzenbesatz, der wie am Rock und an der Taille mit Stickerie-Entredeux abschließt. Der Stehkragen ist mit pliffirten Eckchen aus Batist besetzt. Ballonärmel mit Spitzenbesatz und angelegten Bandmarquisen. Material: 8 bis 9 m Batist, 10 m Spitzen, 20 m Stickerieinsatz.

Abb. Nr. 10. Herbstpaletot aus drapfarbigem Tuch mit herzförmigen, die Blousentaille sichtbar werden lassenden Halsauschnitt. Die kurze Jacke ist anpassend, hat ein mäßig weites Glockenschößchen und an der Brustnaht und den Verbindungsnahten der einzelnen Theile aufgesteppte Stoffleisten. Runder Kragen aus dunkelblauem oder dunkelgrünem Sammt mit Stoffvorstoß. Hakenverschluss.

Abb. Nr. 11. Tanzstundenkleid aus rothem oder blauem Crêpe. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt an ihren Rückentheilen mit Haken. Die Paffe ist aus einem den Futtervorder- und Rückentheilen glatt aufgesetzten Stofftheil gebildet. Die Spangen



Nr. 29. Kragenumhülle aus gereicher schwarzer Seidenmousseline mit Zaispassementerie für junge Frauen. — Nr. 30. Frühherbst-Toilette mit gousfirrier Seidencrepe-Taille und breitem Kragen für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillefutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, Fig. 9 bis 13).



Nr. 31. Besuchsfield aus brochierter Seide mit gefalteter Vollerstaile und glatten Tafel. Vereinfachung: Auch in geänderter und glatter Wolle, ebenfalls mit glatter, an den
 Nr. 32. Herbsthut aus schwarzem Filz mit Zilderei. — Nr. 33. Promenade- und Helvetollette aus mauvegrünem Kanengarn mit Stahlontschel-Belau. —
 Nr. 34. Toque aus kornblumenblauem Sammt für Frauen. (Eckenschnitt zu der Toque B auf der letzten Umschlagseite.) — Nr. 35. Feinfarbiges Sammtfeld mit Federstaile und
 Nr. 36. Promenade- und Helvetollette mit Klappen-Quartieren für Frauen. Vereinfachung: hierzu: Abb. Nr. 27). — Nr. 37. Herbsthut aus
 Nr. 38. Promenade- und Besuchsfield mit absteigendem Sammtjäckchen. — Nr. 39. Herbsthut aus kornblumenblauem Filz mit Tafelstaile und
 Nr. 40. Promenade-Kittel aus hellgrünem Kullre für Knaben von 7 bis 10 Jahren. — Nr. 41. Dolman aus braunem Sammt oder aus Citronenseide für junge Frauen.
 Nr. 42. Herbsthut aus braunem Filz mit Spitzen.



Nr. 44. Kragen »Marie Antoinette« aus getupf-tem Batist und »beurre«-Spitzen. (Rück-ansicht hierzu: Abb. Nr. 45).



Nr. 46. Kragen aus weißem Batist, sicelle-farbiger Stickerei und Spitzen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 49).



Nr. 45. Rückansicht Abb. zu Nr. 44.



Nr. 47.

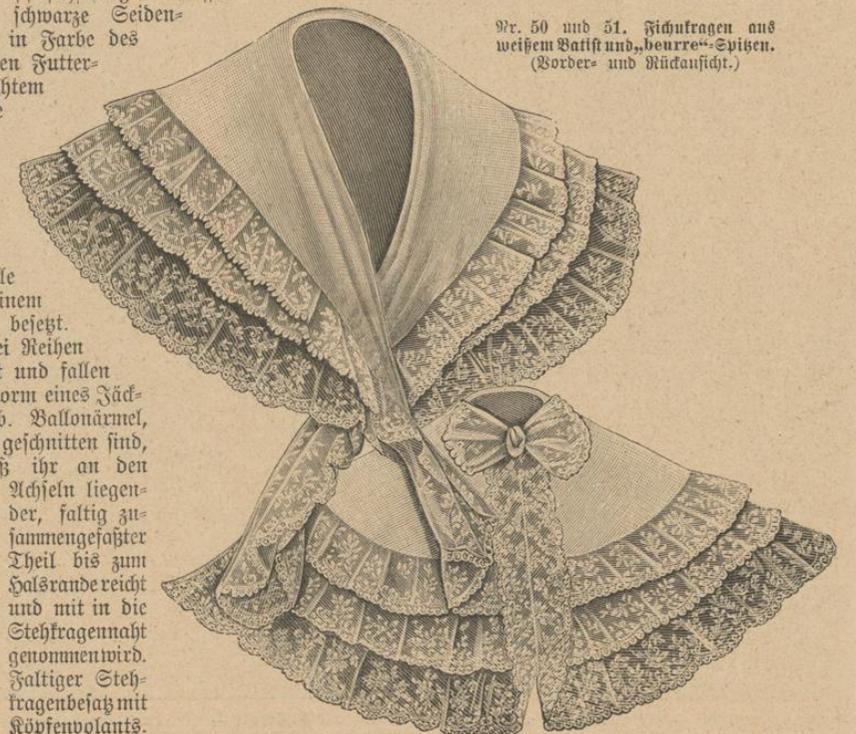


Nr. 48.

Nr. 47 und 48. Halskragen aus kornblumenblauer oder schwarzer Seidenmousseline und Spitzen. (Vorder- und Rückansicht).



Nr. 49. Rückansicht zum Kragen Abb. Nr. 46.



Nr. 50 und 51. Kragen aus weißem Batist und »beurre«-Spitzen. (Vorder- und Rückansicht.)

die sich am un-
teren Rande zu
seidenbesetzten
Ecken umschla-
gen und an diese
mit je einem
Knopfe nieder-
gehalten sind.
Die Rücken- und
Seiten- Theile
sind anpassend
und am Schöß-
chentheile glodig
geschnitten. Ja-
bot aus plissir-
ter weißer Sei-
denmousseline,
Umiegekragen.
Große, beim
Anfaze in Fal-

ten gelegte Ballonärmel mit absteigenden, rund geschnittenen Stulpen.
Die Jacke ist mit hellgrauem Taffet gefüttert. — Nr. 19: Weites
kurzes schwarzes Sammtjäckchen, nur an den Seitennähten ein
wenig geschweift. Die Längenseiten der Vordertheile sind wie der
untere Rand mit Hermelinfell besetzt; rollirte Taschenleisten, große
mit Fell rollirte Aermel. Halsruche aus Band mit Masche. —
Nr. 20: Weites Jäckchen aus dunkelblauem Sammt mit vorne
aufgesetzter, den Hakenverschluß bedeckender Hohlfaltenleiste und drei-
eckigem Baden-Passentragen. Die Rückentheile sind wie die Vorder-
bahnen mit einer dem Kragen nur untersehten, aus ihnen selbst eingelegten
Hohlfalte ausgestattet, die etwa 12 cm breit sein kann.

Abb. Nr. 21. Die Theaterblouse aus Atlas schließt rückwärts mit Haken
und ist mit einem Faltenplastron aus gleichfarbiger Seidenmousseline ausgestattet,
dessen zusammenfallende Falten den Hakenverschluß verbergen. Die Chemisette ist
an die vom Oberstoff bloßzulegenden Futtertheile anzubringen und mit einer in
Chenillen und Perlen ausgeführten Borde besetzt, deren Ranten rückwärts zu-
sammenstoßen und die vorne einen pattenartigen Anfaß hat. Die Falten der
Chemisette ziehen sich vom Halsrande bis zum Armloch, das in Folge der lang-
achseligen Taillenfaçon kleiner wird als gewöhnlich und tiefer herabrückt. Hier
sitzt eine Perlenbesatzborde, die den Anfaß des Aermels vermittelt. Der Oberstoff
ist vorne und rückwärts in je eine zu Seiten der Patte sitzende Hohlfalte geordnet;
vorne hängen die Vordertheile und mit ihnen die Falten über; die Falten der
Rückentheile werden herabgespannt und nähern sich im Schluß. Bandgürtel, Ballon-
ärmel, beim Anfaze in gelegte Fältchen geordnet und mit Maschen abgeschlossen.

Abb. Nr. 22 und 23. Blousentaille aus Taffet. Der Oberstoff ist an die
anpassenden Futtertheile so anzubringen, daß er in der Rückenmitte eine Naht
hat, an den Rückentheilen straff gespannt ist und an den Vorderbahnen in je eine
tiefe, ebenfalls herabgespannte Falte geordnet wird. Die Streifen des Stoffes
stoßen in der Rückenmitte spitzwinklig zusammen, vorne erscheinen sie durch die
Falte ebenfalls in schräger Richtung. Der Verschluß geschieht vorne mit Haken
und wird durch den zur Hälfte übertretenden Besatz gedeckt, der aus zwei Hand-
patten und einer Stahlstidereiborde besteht. Die beiden ersten treten unter die
Borde, verjüngen sich also und werden mit Stahlknöpfen festgehalten. Ein in
Ecken genähter Vordenbesatz imitirt einen Matrosenkragen. Die vorne herab-
hängenden Bandschlupfen ziehen sich unterhalb dieses Kragenbesatzes durch und werden
wieder mit Knöpfen an die Borde festgehalten. Große, in Hohlfalten geordnete Ballon-
ärmel mit Handbesatz, die an den Zummähten in nach abwärts gestellte Falten geordnet sind.

Abb. Nr. 24 und 25. Blousentaille mit Spitzenüberzug. Das Material zu der Blouse
geben nacrirter pfirsichfarbiger Taffet
oder Pongis, breite schwarze Seiden-
spitzen und Atlasband in Farbe des
Stoffes. Die anpassenden Futter-
theile sind mit gereihtem
Stoff gedeckt; die Taille
schließt rückwärts mit
Haken, die Spitzen
decken, zusammenfal-
lend, den Verschluß.
Ein Bandgürtel schließt
die vorne und rück-
wärts spiz gestaltete Taille
ab und ist ebenda mit einem
faltigen Stoffschößchen besetzt.
Die Spitzen sind in drei Reihen
der Taille aufgesetzt und fallen
ganz weit, in Form eines Jäck-
chens herab. Ballonärmel,
die so geschnitten sind,
daß ihr an den
Achseln liegen-
der, faltig zu-
sammengesetzter
Theil bis zum
Halsrande reicht
und mit in die
Stehkragenmaht
genommen wird.
Faltiger Steh-
kragenbesatz mit
Köpfenvolants.



Abb. Nr. 29. Kurzer Kragen mit einer rund geschnittenen Taille- oder Grosgrain-Grundform, an die die Seidenmousseline in gereihten Schoppen angebracht ist. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken. Sammtpasse mit Zaisfiederei, in Zacken geformt und mit unterlegten lan-

gen Zacken ausgestattet. Strahlenbesatz aus Zais; an den Achseln gereichte Epauletten-Schlupfen aus Mousseline mit aufragenden Bandschlupfen.

Abb. Nr. 30. Frühherbst-Toilette mit goffrirter Seidencrepe-Taille. Der Rock ist in bekannter Art aus sieben bis neun (je nach gewünschter Breite) Zwickeltheilen herzustellen, mit Richmond oder Eisengarn (außer einer 50 cm hohen Kautschukstoff-Einlage) zu füttern und mit einer Innengarnitur aus mehreren übereinandergestellten gereihten Taffetvolants auszustatten. Seine Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, die infolge der Schrägung der Theile in Dütenfalten ausfallen. Die Taille hat entweder carrirten Stoff oder glatte Seide als Unterlage; diese ist auf dem anpassenden Futter glatt auszuspannen, was mit möglichster Vermeidung von Nähten geschehen kann. Der goffrirte Seidencrepe wird ebenfalls herabgespannt und ist an Vorder- und Rückentheilen gleichartig anzubringen; er wird durch die breiten Epauletten-revers, die vorne und rückwärts gleiche Form haben, plastronartig sichtbar. Die Kragentheile legen sich in großen Zacken über die Achseln und sind mit Stückerestreifen besetzt, allenfalls mit einer das hübsche Anlegen ermöglichenden Schweifungsnäht auszustatten. Große Ärmel mit goffrirten Schoppen und hohen Stückerestulpen. Bandgürtel mit lang herabhängender Masche; den Stehkragen deckt faltiger, rückwärts mit einer großen Masche abschließender Seidencrepe. Der Taillenverschluss geschieht rückwärts mit Haken

und wird durch die zusammenfallenden Fältchen ganz unkenntlich gemacht.

Abb. Nr. 31. Besuchskleid aus brodirter Seide. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken. Das in Falten gelegte Plastron wird aus geradefädigem Taffet gebildet und kann entweder vorne und rückwärts gleichartig sein oder an den Vordertheilen spitz bis zum Taillenrande reichen. Die aus den Ärmeln gebildeten Falten ziehen sich bis zum Halsrande und werden denen des Plastrons so angeheftet, daß dieses wie aus einem Stoffstück gebildet erscheine. Den unteren Taillenrand umgibt eine Perlen-Passementerie, ebenso wird die Plastronpasse von einer solchen abgeschlossen. Der Taillenverschluss geschieht vorne mit Haken, die durch die zusammenfallenden Fältchen gedeckt werden. Ist das Plastron auch vorne rund, so werden die Vorderbahnen wie die Rückentheile gestaltet, allenfalls am Hande in zwei kraff herabgespannte Falten geordnet. Den Stehkragen deckt ein Plissévolant, dessen Falten mit Perlenborden niedergehalten werden. Glockenrock, aus Zwickeltheilen zusammengestellt.

Abb. Nr. 32. Herbsthut aus schwarzem Filz mit breiter Krämpfe, die mit zwei Reihen schmaler gereihter Sammtbändchen besetzt ist. Die sehr kleine Kappe umgibt eine mit Band unterlegte ecrufarbige Stückerie. An der Krämpfe eine Masche, rückwärts drei Federn; ebenda ist die Krämpfe aufgebogen und mit einer gelben Blume besetzt.

Abb. Nr. 33. Promenade- und Reifelleid aus mausgrauem Kammgarn. Der englische Rock, der in Rückenbahnen herabfällt, ist aus schmalen Theilen zusammengesetzt, die sich nach oben hin bedeutend verschmälern und deren Anzahl sich nach der gewünschten Weite des Rockes richtet. Das Futter geben Taffet und etwa 50 cm hohe Kautschukstoff-Einlage; die Innengarnitur bildet ein glatt aufgenähter, mit Soutacheschnürchen besetzter Streifen. Der Paletot ist vorne halbbreit, also mit je einem Einnäher versehen, an den Rücken- und Seitentheilen anliegend und am Schoßtheile so geschlitzt, daß sich leichte Wellenfalten bilden. Die Rückentheile können allenfalls geschlitzt sein; Soutachesbesatz rings um den Paletot, breiter runder Kragen.

Abb. Nr. 35. Brunefarbiges Sammtkleid für 9- bis 13jährige Mädchen. Die Faltenblousetaille schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenfallenden Falten der Vordertheile gedeckt werden. Die Rückenbahn ist nahtlos und wird im Schluße in leichte Strahlenfältchen zusammengesetzt. Den Abluß des unter den Rock tretenden Leibchens gibt ein farbiger Bandgürtel, der sich vorne oder seitwärts zu einer Masche knüpft. Glatte Zwickelröckchen mit farbigem Satinfutter; großer Kragen aus weißem Batist oder Congressstoff mit Stückeriansatz.

Abb. Nr. 36 und 27. Promenade- und Reifemantel mit Klappen-Epauletten. Die Vordertheile des aus Lustre oder Taffet herzustellenden Mantels sind halbweit, d. h. mit je einem seichten Einnäher versehen und schließen mit großen Knöpfen, die nach Farbe des Mantels in Horn, Perlmutter, Schildpatt oder auch aus Passementerie gewählt werden. Die Rückenbahnen und Seitentheile sind mäßig geschweift und am Schoßtheile glockig geschlitzt, so daß sie in Dütenfalten aufliegen. Reverskragen mit breitem oberem Theil; die übereinander-



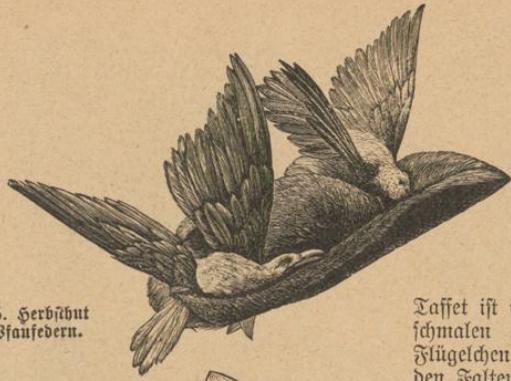
Nr. 53. Promenade- und Besuchskleid aus silbergrauem Cashemire mit ärmellosen Bretellenjäckchen.



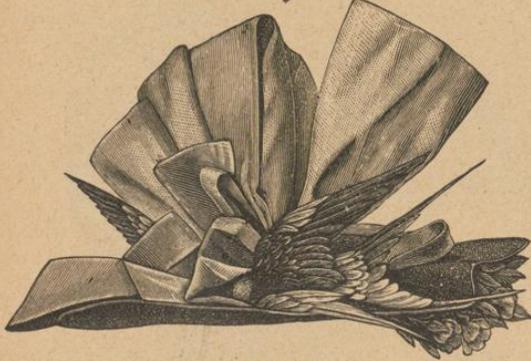
Nr. 52. Theater- und Dinner-toilette aus Valmetten-Seidenstoff mit Passenkragen und Zaispassementerie. (Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 28).



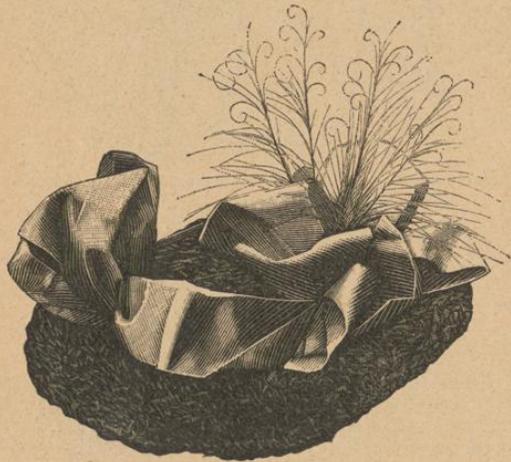
Nr. 54. Herbsthut aus Werk-Federn.



Nr. 55. Herbsthut aus Pfaufedern.



Nr. 56. Herbsthut aus dunkelblauem Filz mit Maschen und Flügeln.



Nr. 57. Herbsthut aus Persianerfell mit türkisblauen Maschen.

liegenden Epaulettenklappen sind ziemlich steif zu füttern und liegen über geraden Bauschärmeln, die mit Mantchetten abschließen.

Abb. Nr. 37. Herbsthut, aus einem Geslecht von schmalen braunen Tuchleisten und ganz schmalen Seidenbändchen hergestellt. Ein Plissevolant aus braun-grün changeant

Taffet ist in großen Kuchenfalten an der schmalen Krämpfe angebracht. Braune Flügeln mit Lyrafedern ragen aus den Falten hervor.

Abb. Nr. 38. Promenade- und Besuchsfleid mit Sammtjäckchen. Der Rock aus Woll- oder Seidenstoff ist glatt und 6 bis 6 1/2 m weit. Er kann nach dem am Schnittbogen in Naturgröße ausgeführten Schnitte gebildet werden, d. h. er ist aus Zwickeltheilen zusammenzusetzen. Diese Art von Röcken, die infolge der starken Schrägung der Zwickel den Glockenröcken an Form gleich sind, sind leichter herzustellen und praktischer, weil sie sich an den Seiten nicht ausdehnen, sondern immer in gleicher Länge bleiben. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die bütenförmig auspringen.

Das Jäckchen aus Sammt hat doppelte Vordertheile; seine unteren aus Tuch sind anpassend und mit Stahl- oder Kupferpailletten benäht; sie schließen mit Haken und fügen sich zugleich mit den oberen, halbantliegenden an die Seitenbahnen. Die oberen haben verkürzt angelegte Reversklappen. Halsruche aus Band, Ballonärmel, beim Ansatz in Falten geordnet.

Abb. Nr. 39. Herbsthut aus kornblumenblauem Filz, der auf einer Steiftüllform angebracht wird. Diese hat eine schmale Sammtkrämpfe; das runde Filzstück ist am Rande mit einem plissirten Volant aus schwarzem Taffet besetzt und wird mit einem gewundenen schwarzen Taffetband faltig niedergehalten. Seitwärts eine Panache aus schwarzen Federköpfchen.

Abb. Nr. 40. Promenade-Anzug aus hellgrünem Lustre für Knaben. Langes Beinkleid mit Gürtel aus dunkelblauem breiten Rippsband, das seitwärts mit zwei an einer Querspange sitzenden Stechspangen schließt. Kofscheidenhemd mit Säunchenbrusttheil, Umlegekragen und Foulardcravate. Das Sacojäckchen hat einen allenfalls in Seide zu wählenden Reverskragen.

Abb. Nr. 41. Dolman aus Sammt oder Ottomaneseide in Form einer weiten Jacke mit weiten Glockenärmeln. Die weiten Vorderbahnen schließen doppelreihig mit großen Knöpfen, die Rückentheile sind ebenfalls weit und wie die ersten nur seitlich ein wenig geschweift. Die Ärmel haben Glockenform und erscheinen wie der Rand und der breite Kragen am Rande zackig gestaltet und mit abstechender Faille oder auch mit einem breiten Tuchstreifen unterlegt. Helles brochirtes Seidenfutter.

Abb. Nr. 42. Herbsthut aus braunem Filz mit Spitzen-Arrangement auf der Krämpfe und einigen hochaufragenden schwarzen Flügeln.

Abb. Nr. 43. Sammt-Costume. Das Jäckchen wird entweder ober einer englischen Tuchtoille getragen, deren Vordertheile westenförmig abgeglichen sind oder mit doppelten Vordertheilen ausgestattet, von denen die unteren aus Tuch gebildet sind, so daß man das Jäckchen auch offen lassen kann. Die »Schwalben«-Vorderbahnen haben je eine Brustnaht und doppelreihigen Knopfverschluss. Die Rücken- und Seitentheile sind anliegend und am Schoptheile mäßig geschweift, so daß sie in Wellenfalten aufliegen. Umlegekragen

verschuß. Die Rücken- und Seitentheile sind anliegend und am Schoptheile mäßig geschweift, so daß sie in Wellenfalten aufliegen. Umlegekragen mit steifem Futter. Der Rock wird aus Keilbahnen zusammenge缝t, ist 6 m weit und mit Taffet gefüttert.

Abb. Nr. 44 bis 51. Fichustragen. Nr. 44 und 45: Kragen aus weißem getupften Batist, zweitheilig übereinanderliegend und mit gereihten breiten Valenciennespizzen besetzt. Der untere Theil reicht rückwärts spitz bis zum Schlusse, wo er mit einer Masche abschließt; der obere ist abgerundet. Dem Kragen sind vorne Spizzenfichtheile ange缝t, die sich kreuzen und mit Maschen abschließen. — Nr. 46 und 49: Fichustragen aus weißem Batist mit à jour eingefügten ecrusfarbigen Stidereifiguren und gleichem Entreeux-Ansatz. Breite Tüllspitze umgibt den Rand des zackig eingeschlitzen Kragens. — Nr. 47 und 48: Fichustragen, aus schwarzer Seidenmousseline und Spizzeneinfügen zusammenge缝t. Den Kragentheil, den zwei über die Achseln reichende und je ein vorne und rückwärts placirter Spizzeneinsatz mit dazwischen gefügten geraden Mousselinestreifen bilden, umgibt ein gereihter, mit Spizzen besetzter Volant. Halsruche, aus einem Faltenheil und sich aneinanderreichenden Rosenruchenfalten gebildet. Halsmasche mit Spizzeneinfügen. — Nr. 50 und 51: Fichustragen »Marie Antoinette« aus weißem Mull mit doppelreihigem Ansatz aus »beurre« Spizzen am unteren, einreihigem Spizzenbesatz am oberen Theile. Rückwärts werden die beiden Fichtheile mit zwei zusammengenähter, sich auseinanderlegenden Spizzen verbunden. Spizzenmasche rückwärts am Halsrande.

Abb. Nr. 52 u. 28. Theater- und Diner-Toilette. Die Taille hat einen runden, aus Seidencrepelisse, gestickten Crepelisse-Streifen und aus Zaisstickerei gebildeten Passentragen und einen breiten Zaisstickerei-Gürtel, der seine langen Ausläufer auf den Rock entfendet. Sie schließt rückwärts mit Haken und ist ebenda gleichartig mit den Vordertheilen. Der Oberstoff hängt, von den Jackenausläufern des Gürtels niedergehalten, ringsum schoppig über und muß deshalb unabhängig von den Futtertheilen bleiben. Der Kragen wird separat angelegt. Große Ballonärmel mit gerastem, vorne getheilten Oberstoff. Weiter Zwickelrock, mit Kautschuk und Taffet gefüttert und mit zwei von der Besatzbinde herabreichenden Spizzen-coquilles versehen.

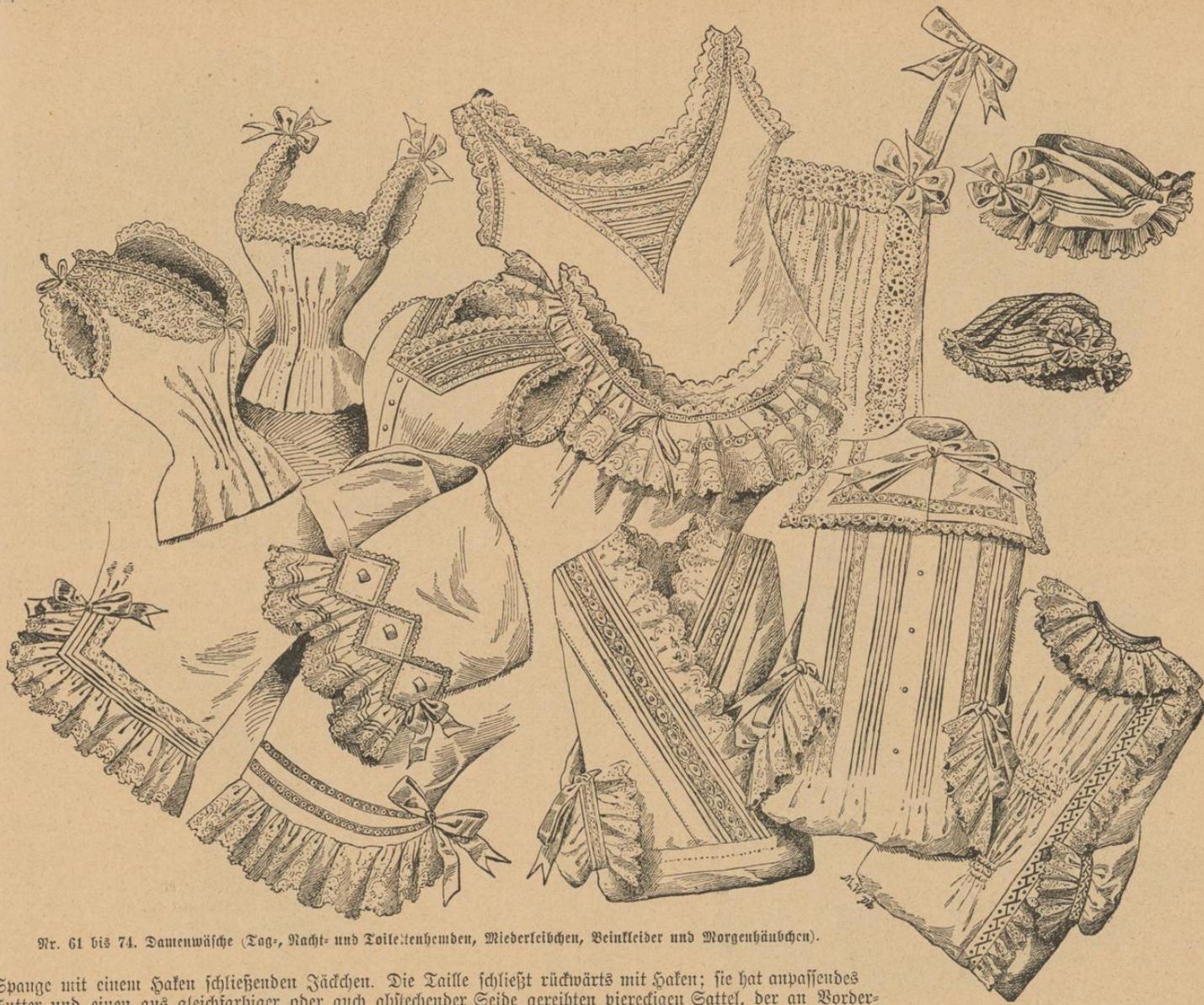
Abb. Nr. 53. Promenade- und Besuchsfleid mit Bretellenjäckchen. Glatter Rock, Blousentaille mit separat anzulegendem, vorne bei der



Nr. 58 Promenadehut aus Chenillegelecht mit Sammt- und Federnarrangement.



Nr. 59. Schlafrock aus hellblauem Flanell mit Crèpetaillier für junge Frauen. Nr. 60. Schlafrock aus gesticktem Flanell mit Passentbesatz.



Nr. 61 bis 74. Damenwäsche (Tag-, Nacht- und Toilettenhemden, Niederleibchen, Beinkleider und Morgenhäubchen).

Spange mit einem Haken schließenden Zäckchen. Die Taille schließt rückwärts mit Haken; sie hat anpassendes Futter und einen aus gleichfarbiger oder auch absteckender Seide gereihten viereckigen Sattel, der an Vorder- und Rückenbahnen gleichartig sein kann und dem sich der Oberstoff gereiht und vorne ein wenig überhängend, rückwärts in Falten herabgepannt, anschließt. Das Zäckchen hat weite

Ärmelbänder und ist mit einem Besatz von gestickten (allenfalls mit Boutaches- oder Schnurstickerei) Streifen versehen, der rückwärts wie vorne in Spangensform auftritt und breite Reversklappen imitiert. Abfallende Achseln an der Blouse; diese Form wird durch Längerlassen der Achseltheile und sorgfältige Anprobe bestimmt. Die weiten Ballonärmel sind beim Ansätze einige Male gereiht. Der Gürtel stimmt mit der gereihten Passe überein.

Abb. Nr. 54 bis 58. **Herbsthüte.** Nr. 54: Hütchen mit welliger Kränze, auf einer Grundform aus dicht geflechteten kleinen Merl-Federchen zusammengestellt und mit einem Vogelgesteck und schattirtem Kronenreifer gepuzt. In ähnlicher Art ist der Hut Nr. 55 aus blauen und grünen Pfaufederchen zusammengestellt. An der runden Krone beider Hüte sitzen zwei mit ausgepannten Flügeln angebrachte Merl-Vögelchen. — Nr. 56: Herbsthut aus blauem Filz und hohem seitlichen Arrangement von changeant Taffetband, dem sich zwei schattirte Flügel anschließen. Cache-peigne aus rothen Rosen und einer unterhalb der Kränze angebrachten Masche. — Nr. 57: Rundes Hütchen aus Persianerfell, mit türkisblauem Atlas-Doubleband gepuzt, das sich als Spangelleiste über die Krone legt und beiderseitig als Schlupfenrosette angebracht ist. Schwarzer Reiter. — Nr. 58: Runder Hut, aus grober Seidengruppe und violettfarbiger und dunkelblauer Chenille so geflochten, daß sich ein gitterartiges à jour-Muster formt. Garnitur des Hutes: Zipselmasche aus violettfarbigem Sammt und Pouff aus violettfarbigen und dunkelblauen Straußfedern.

Abb. Nr. 59 und 60. **Zwei Schlafrocke aus Flanell.** Nr. 59 hat weite, nach Bedarf abzuschragende Vorderbahnen und am Schoßtheile stark gewidelte Rücken- und Seitentheile. Der Schlafrock ist mit Foulardine gefüttert und schließt vorne in der Mitte mit Haken, die durch die zusammenfallenden Falten des Devants gedeckt werden. Die obere Schoppe wird an einer Seite festgenäht und an der andern mit Haken niedergehalten. Sie muß breit genug geschnitten werden, um im Bedarfsfalle sich erweitern zu können. Die Vordertheile sind an ihren Ranten breit einzuschlagen, um ebenfalls ausgelassen werden zu können. Man steppet aus diesem Grunde auch die Randborde nicht auf, sondern befestigt sie mit losen Stichen.



Nr. 75. Haussacke aus Flanell oder Cashemire mit Spitzenvolants.
Nr. 76. Haussatzung mit Hemdblouse aus Flanell und Gürtelcravate.

Die kleine Patte aus Stickerei am oberen Theile der Vorderbahnen hält diese zusammen und wird an einer Seite angenäht, an der andern festgehalt. Große Ballonärmel mit Marquisenvolants. — Nr. 60: Schlafrock aus geflochtenem Flanell mit weiten Vorder- und eben solchen Rückenbahnen, die mit dem Bandgürtel faltig niedergehalten werden. Der Verschuß geschieht vorne mit Haken; Passenbesatz aus Spitzen mit Entredeux-Abschluß. Ballons mit Stulpen.

Abb. Nr. 61 bis 74. **Damenwäsche.** Nr. 61: Niederleibchen aus Nanjouc mit faltig niedergesteppten Vordertheilen und à jour angelegten Breteltheilen aus Valenciennespizen; der spitze Ausschnitt ist mit schmalen Spitzen und baubdurch-





Nr. 77. Tanzstunden- und Abendtoilette aus brochirtem Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter. Begr. = Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, Fig. 9 bis 13).

ge setzte, von Spitzen umgebene Batistvierecke und ein spitzenbesetzter, einige Male in Säumchen genähter Volant begrenzen. — Nr. 71: Beinleid mit abgerundeten Theilen, die mit zwei Reihen Spitzen-Entredeuz und breitem Spitzenansatz versehen sind. Bandmaschen. — Nr. 72: Nachthemd aus lilafarbigem Pongis mit untersehter Knopflochleiste, Biasbesatz aus Saumleisten und Stiderei streifen, Stiderei ansatz. — Nr. 73: Nachthemd aus Nansouc und Valenciennes spitzen mit Säumchen vordertheil, Stiderei besatz und breitem, geschweiftem, mit Spitzen besetzten Matrosenträger. Marquisen volants an den weiten Aermeln. — Nr. 74: Nachthemd aus Batist mit Seitenverschluß, mit gereihtem Vordertheil, der mit Spitzen und gestickten Streifen abschließt. Halskrause aus Spitzen, Volants an den Aermeln.

Abb. Nr. 75 und 76. Hauskleider. Nr. 75: Halbweite Jacke aus Flanell oder Kasan mit glodig auffallendem Schößchen. Die Jacke schließt vorne mit Knöpfen und kann mit dem separat anzulegenden Plastron oder ohne dieses getragen werden. Fichu-Arrangement aus Flanell oder Batist mit angefügten, sich als Coquille fortsetzenden Spitzen. Ballonärmel mit Stulpen. — Nr. 76: Hauskleid mit glattem Rock und Hemdblouse aus Flanell. Diese schließt vorne mit kleinen Knöpfen, hat in Säumchen genähte Vordertheile und schließt mit einem aus der Cravate gebildeten Gürtel ab. (Siehe Correspondenz Heft 22.) Umlege tragen und Manchetten aus Batist mit Spitzenbesatz, große in gelegte Fältchen geordnete Ballonärmel.

Abb. Nr. 77. Abend-Toilette aus brochirtem Seidenstoff. Der Rock wird etwa 30 cm vom Rande entfernt mit einem Bandbesatz versehen, den seitlich eine vierschlippige Masche ziert. Er ist mit Taffet und Mousseline gefüttert und an seinen Rückenbahnen in zwei oder drei Hohlfalten geordnet. Die Taille hat überspannten Oberstoff, der nur an den Seitennähten mit dem Futter zugleich gefaßt wird und schließt rückwärts mit Haken. Sie hat eine glatte Paffe aus groben Guipurespitzen, die vorne und rückwärts gleichartig mit einer Bandschwinge abschließt. Die Theile jeder Schwinge werden mit einer Windmühlenmasche zusammengefaßt. Große Ballonärmel mit Epauletten aus Spitzen, die zugleich mit den ersten in die Nähte genommen werden. Bandgürtel.



Abb. Nr. 78. Theatertaille. Der Verschluß geschieht rückwärts mit Haken, die Oberstoff-Border- und Rückentheile werden in der Mitte in Falten herabgespannt und bleiben sonst glatt auf dem Futter liegen. Breiter Passenträger aus faltig gespannter weißer Seidenmousseline mit Spitzenvolant. Gledenärmel mit spitzenbesetzten zackigen Stulpen und Epaulettenvolants aus Spitzen. Stehtragen aus Taille.

leiteten Lüdchenleisten begrenzt. — Nr. 62: Niederleibchen aus Surah oder Batist, zum Toilette-Hemd Nr. 65 passend, mit Säumchen nähten an den Vorder-Theilen und Stiderei-Leisten, von denen die als Achsel Spangen angewendeten mit Bändern geknüpft werden. — Nr. 63: Niederleibchen aus Surah, anpassend, mit kreuzweise gestelltem Passen-Arrangement, das aus Valenciennes-Spitzen und handdurchleiteten Stiderei streifen zusammengefügt ist. — Nr. 64: Taghemd aus Batist mit herzförmiger Paffe, aus Saum- und Spitzenleisten zusammengefaßt. Spitzen-Entredeuz begrenzen die Paffe, wie den runden Ausschnitt. — Nr. 65: Toilettehemd aus Surah oder Batist mit seitlichem untersehten Knopflochleistenverschluß und breiter Stiderei. Achselspangen aus Band. — Nr. 66: Taghemd aus Batist mit rundem Ausschnitt, der von einem von Spitzen-Entredeuz unterbrochenen Bäckstvolant begrenzt ist. Spitzenansatz mit trou-trou-Leisten als Abschluß. — Nr. 67 und 68: Morgenhäubchen aus weißem und gestreiftem Batist oder Pongis mit Volant und Spitzenansatz. Maschen und Cocarden. — Nr. 69: Beinleid aus Batist mit



Nr. 78. Theatertaille aus helltrotzfarbigem Sammt mit weißer Crêpeleiste-Paffe.

unten geschlitzten Theilen, deren Umrahmung aus gelben Valenciennes spitzen und Saumleisten gebildet ist. Breiter spitzenbesetzter Batist-Volant, Bandmaschen. — Nr. 70: Beinleid aus Nansouc mit zackigem Rand, den auf-



Nr. 79. Straßenkleid aus Rippe und seidenunterlegter Luftstückeri mit Passen-Volanttaile.



Nr. 80. Herbsthut aus grün-schillernden Fasan- Federn. (Rückansicht hierzu: Nr. 81).



Nr. 81. Rückansicht zu Nr. 80



Nr. 82. Herbsthut aus weissem, farbig gemalten Filz. (Vorderansicht hierzu auf der letzten Umschlagseite).

Abb. Nr. 79. Straßen- toilette mit Blousentaille. Der Rock besteht aus einem mäßig breiten, an beiden Seiten geschrägten Vorderblatt und zwei in die Rundung geschnittenen Bahnen und wird am Rande mit Bördchen oder Stepperei - Guirlanden umgeben. Die Taille hat anpassende Futtertheile und besteht aus einer aus dem Kleidstoffe geschnittenen Passe und einem Blousentheile aus seidenunterlegtem Luftstickereistoff. Den Abschluß der Passe gibt ein Faltenbiais aus Stoff oder Seide, der Verschuß geschieht vorne mit Haken unter der halb übertretenden, überhängenden Hohlfaute. Niedergürtel mit Spitzeneinsatz. Jabot aus schwarzer Seidenmousseline.

Abb. Nr. 80 und 81. Runder Herbsthut, mit grün schillernden Fasanfederchen besetzt, mit vorne angebrachter Federrose, aus der eine Reiter-Nigrette aufragt. Rückwärts sitzen beiderseitig zwei gefärbte Schwalben.



Nr. 83. Englischer Promenadehut mit Sammtbesatz und Vogelgesteck.

Abb. Nr. 83. Englischer Promenadehut. Die Kappe ist mit Sammt glatt bespannt; vorne ruht in Sammtschlupfen ein metallique-Vogelgesteck.

Bezugsquellen: Für die Hüte auf der letzten Umschlagseite und für Nr. 34 und 82: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 7, 56 und 83: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 9, 22 und 23: Ernestine Squarenina, Wien, I., Kärntnerstraße 17; für Nr. 12 bis 15 und 57: Hermann König, Wien, VII., Zieglergasse 10; für den Hut der Toilette Nr. 16 und 58: Maison Stuard, Paris, 26, Avenue de l'Opéra; für Nr. 24 u. 25: Th. & M. Ambrus, Wien, I., Kärntnerstr. 32 A; für Nr. 32, 37, 39 u. 42: Albine Rädler, Wien, VII., Breitegasse 28, I. Stock; für Nr. 44 und 45, 46 u. 49, 50 u. 51: Ludwig Herzfeld, Wien, I., Bauernmarkt 5; für Nr. 47 und 48: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 54, 55, 80 u. 81: Signund Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 61 bis 74: Henri Capdeville, Paris.

Allen jenen Damen, die um die Frische und Schönheit ihres Teints besorgt sind, können wir den guten Rath geben, sich der „lait antiseptique“ von Candès zu bedienen. Dieses unerreichte Toilettemittel entfernt alle Röthen, Flecken und Gesichtsunreinheiten unfehlbar und ist durch Candès, Paris, 16 Boulevard St. Denis zu beziehen.

Die Schule des Schnittzeichnens.

Wegen Stoffüberfülle wird der Lehrcurs: „Die Schule des Schnittzeichnens“ erst im nächsten Heft fortgesetzt.

Miscellen.

Für den Garten. Glorinien halten sich am besten, wenn man sie, nachdem sie eingezogen sind, trocken in den Töpfen in einem Warm- oder Lauwarmhause überwintert, bis sie wieder Lebenszeichen geben, worauf man sie in andere Erde umsetzt und unter mäßiger Feuchtigkeit warm hält. Manche nehmen auch Knollen heraus und bewahren sie in Sand in irgend einem Gefäße auf; dies thut man namentlich, wenn man auf die Zimmercultur beschränkt ist. In diesem Falle muß man im Laufe des Winters öfters nach ihnen sehen, da sie in zu trockener Stubenluft zu sehr einschrumpfen, was durch ganz leichtes Anfeuchten des Sandes vermieden werden kann. — Durch den flüssigen Dünger kann man das Wachstum der Gemüse fast nach Belieben regeln und beschleunigen, mageren Boden verbessern, einer ungenügenden Düngung nachhelfen, gewisse, viel Nahrung bedürftige Pflanzen zu außerordentlicher anfänglicher Gedeihen vieler Pflanzen befördern, sowie Engerlinge und Maulwurfsgrillen vertreiben. Der einfachste, schon zubereitete flüssige Dünger ist die Mistjauche (Gülle).

Die Diamanten der Kaiserin Eugénie. Als Napoleon III. in den Tuilerien seine glänzenden Empfangsabende gab, erregten die Diamanten, die Kaiserin Eugénie trug, die Bewunderung der Herren, den Neid der Damen. Die Juwelen haben seither viel mitmachen müssen. Nach dem Sturze des Kaiserreiches wurden sie an eine reiche Amerikanerin, Madame Kate Johnson in San Francisco, verkauft. Kürzlich starb diese Dame, und so gelangte der Schmuck auf dem Wege der — Licitation in den Besitz des kalifornischen Goldgrubenbesizers Reville, der die Juwelen dann seiner Gattin zum Geschenk machte. Beneidenswerthe Frau!

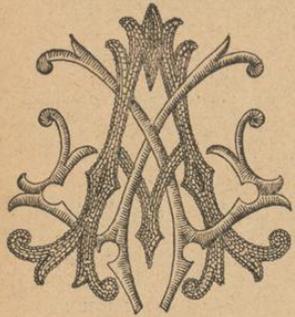




* * * Wiener Handarbeit. * * *

Abb. Nr. 84. L. A. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 85. Milieu in punto-tirato-Arbeit und Kreuzstichstickerei. Als Grundstoff wird weißes Siebmacherleinen gewählt. Man benötigt ein quadratisches Stück von je 65 cm, auf dem die Stickerei mit rothem Coton à broder D. M. C. Nr. 20 und mit weißem Lin à broder D. M. C. Nr. 10 ausgeführt wird. Nachdem man durch Auszählen und Einziehen eines farbigen Seidenfadens die Mitte des Stoffes gefunden hat, beginnt man den Kreuzstich mit rothem Faden nach dem Typenmuster (siehe Schnittbogen) zu arbeiten. Eine Type des Musters umfaßt



Nr. 84. L. A. L. Monogramm für Weißstickerei.

drei Stoff-Faden in Höhe und Breite. Nach Vollendung des Kreuzstiches fällt man den Fond der Decke mit dem punto tirato-Muster, das Abb. Nr. 93 zeigt. Man kann diese Arbeit auch in der Hand, wozu man sie über eine Wachstuch-Unterlage heftet, ausführen; gleichmäßiger und schöner jedoch wird sie, wenn man den Stoff in einen Rahmen spannt. Die Fäden, die herausgeschnitten werden sollen, werden mit Plattstichen (über drei Stoff-faden Höhe) mit weißem Garn so befestigt, wie dies Abb. Nr. 93 zeigt, und zwar übergeht man immer zwölf Fäden, arbeitet über die nächsten zwölf Fäden den Plattstich u. s. f. Bei Ausführung des Plattstiches muß genau darauf geachtet werden, daß man ihn an den beiden gegenüberstehenden Seiten stets über die gleichen Fäden arbeitet, denn jede Ungenauigkeit würde später beim Heraus-schneiden der Fäden das Muster verderben. Nach Vollendung des Plattstiches werden die befestigten Fäden nach jeder Richtung hin knapp am gestickten Rand durchgeschnitten und ausgezogen. Wird die Arbeit in der Hand ausgeführt, so empfiehlt es sich, die Fäden nicht in ihrer ganzen Länge auszu ziehen, da sich sonst die stehenbleibenden Fäden leicht verschieben, was die Arbeit erschweren und ihre Correctheit beeinträchtigen würde. Ist der Fond vorbereitet, so beginnt man mit dem Durchflechten des punto tirato-Musters, das mit rothem und weißem Garn nach Abb. Nr. 93 ausgeführt wird. Es werden immer abwechselnd vier Quadrate mit rothem und vier Quadrate mit weißem Garn gearbeitet. Ist auch diese Arbeit vollendet, so wird der Stoff, 2 cm vom Rande der Stickerei entfernt, zu einem 1 cm breiten Saum umgebogen; dieser wird hierauf mit dem einfachen Lochsaumstich, zu dem man zwei Fäden auszieht und drei Fäden zu einem Büschel faßt, mit weißem Garn befestigt. An den Rand des Milieu wird eine 6 cm breite geklöppelte Spitze gesetzt.

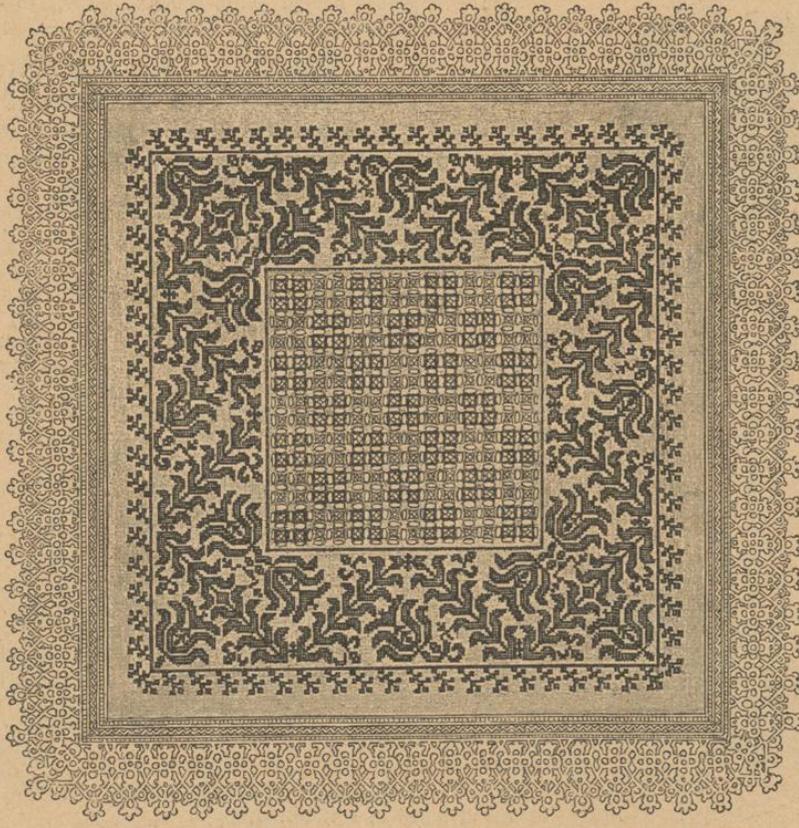
Abb. Nr. 86. Schlummerrolle mit Plattstichstickerei. Die Stickerei wird auf einem 40 cm breiten und 60 cm langen erbsengrünen Stück nordischen Stoffes mit dunkelblauer, türkischrother und graublauer nordischer Wolle gearbeitet. Vorder- und Rückseite der Schlummerrolle zeigen gleichartiges Muster; dieses ist nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) zu arbeiten. Vom ersten bis zum zweiten gestickten Streifen bleiben zwölf Stoff-Fäden frei stehen. Nach Vollendung der Arbeit fertigt man ein 53 cm langes und 17 1/2 cm breites Unterliffen an; man legt die Stickerei in ihrer Mitte zusammen und verbindet die beiden Schmalseiten knapp an der Stickerei mit einer Naht, kehrt sie auf die

rechte Seite um, schiebt das Unterliffen ein und näht die vierte Seite, sechs Fäden von der Stickerei entfernt, mit unsichtbaren Stichen zusammen. Zwei dunkelblaue Schnüre, 150 cm und 108 cm lang, werden nach Abb. Nr. 59, Heft 20 dieses Jahrganges angefertigt, jedoch ist die Schnur statt aus drei, bei unserer heutigen Vorlage, aus vier Fäden gearbeitet. Die längere Schnur wird an die unteren, die kürzere an die oberen Ecken der



Nr. 86. Schlummerrolle mit Plattstichstickerei. (Details: Nr. 87 und 91. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Rolle gesetzt; beide Schnüre werden jedoch vorher miteinander zu Knoten verbunden, wie Abb. Nr. 86 zeigt. Die Quasten hat man aus strohgelber, dunkelblauer und olivgrüner Wolle zu arbeiten. Für eine Quaste fertigt man eine 16 cm lange dunkelblaue Schnur an und bindet ihre Enden mit Wolle fest zusammen, dann führt man sechs solche Quästchen, wie Abb. Nr. 87 eines zeigt, in folgender Weise aus: Man nimmt einen gelben Faden von 28 cm Länge, legt ihn in seiner Mitte zusammen, steckt ihn mit einer Nadel auf ein Kissen und knüpft einen runden Knoten (siehe Abb. Nr. 87); dann knüpft man 1/2 cm unter diesem Knoten einen zweiten, hängt in die dadurch entstandene Schlinge eif nicht ganz 6 cm lange Fäden ein, bindet sie mit demselben Faden ab und schneidet die eingehängten Fäden gleich. Man knüpft hierauf aus den langen Fäden abermals einen runden Knoten, der mit dem Rande des Quästchens in gleicher Höhe steht, knüpft 1/2 cm darunter noch einen solchen Knoten, hängt in die Schlinge eif olivgrüne Fäden und bindet diese mit dem gleichen Faden ab. Das dritte Quästchen wird wie das zweite, doch aus dunkelblauer Wolle ausgeführt; dann sind die zwei gelben Fäden herauszuschneiden. Die sechs Quästchen reißt man auf einen Faden und setzt sie an die früher geknotete Schnurschlinge. In den abgebundenen Rand dieser Schlinge hängt man nun acht gelbe Fäden und arbeitet über jeden einen Quästchensträhn, gleich dem vorher beschriebenen. Hat man auch dies vollendet, so setzt man das Köpfschen der Quaste, das aus olivgrüner Wolle und mittelstarkem Blumen-draht hergestellt ist, über diese. Zum Köpfschen dreht man zwei



Nr. 85. Milieu in punto tirato-Arbeit. (Detail: Nr. 93. Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

beiläufig 13 cm lange Drahtstückchen 2 cm lang zusammen, legt zwischen die beiden langen Theile des Drahtes zwei Wollfäden und befestigt diese, indem man die Drahtstücke überkreuzt + Man legt die Fäden über ein Holzstäbchen von 2 1/2 cm Umfang (siehe Abb. Nr. 91), überkreuzt den

Draht abermals, zieht dann den Holzstab aus der Schlinge, legt die Fäden über die Drahtkrenzung und wiederholt vom + an bis man 14 Schlingen gearbeitet hat. Diese Schlingenreihe wird über die Quaste gesetzt und mit dem Draht befestigt. Die fertigen Quasten hat man an die vier Ecken des Kissens zu setzen.

Abb. Nr. 87. Verkleinertes Detail zur Schlummerrolle Nr. 86.



Nr. 87.

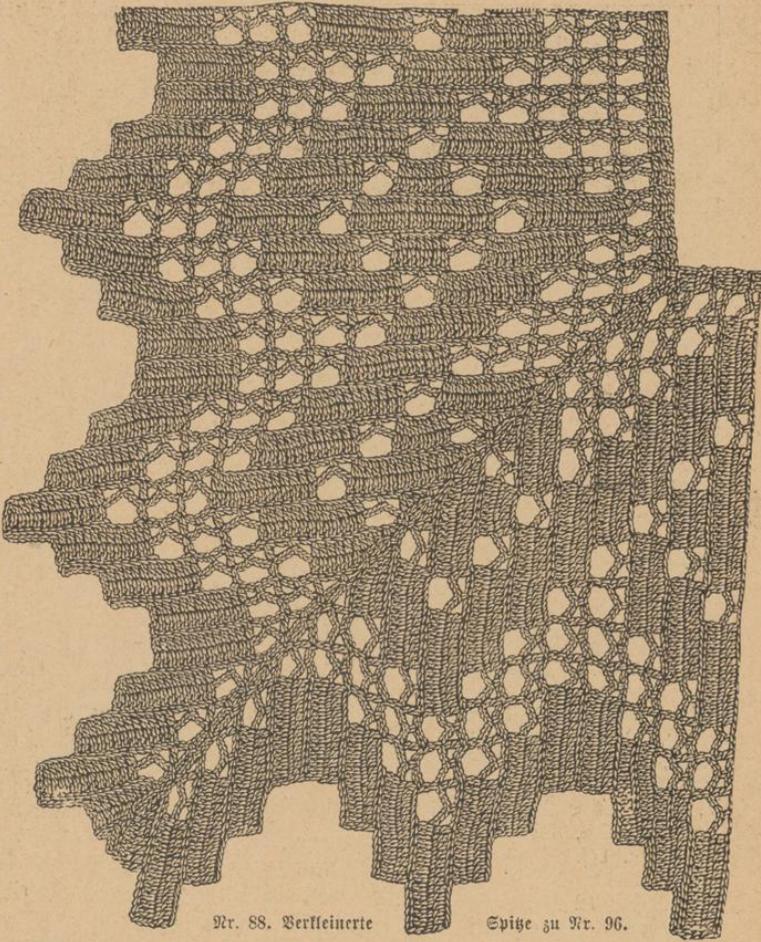
Verkleinertes Detail zu Nr. 86.

befestigt und mit der Seidenschur umrandet; knapp an diese wird nach außen noch die Goldschur angelegt. Jetzt führt man die kleinen Blätter in Goldblegearbeit aus. Mit doppeltem Goldschnürchen beginne man jedes Blatt unten am Außenrande der Contour, befestige die Schnürchen mit Ueberfangstichen aus feiner grüner Seide, arbeite knapp an die erste Reihe eine zweite, wobei man die Stiche verlegt u. s. f. bis das ganze Blatt mit Schnürchen gefüllt ist. Die Adern der Blätter werden aus

Abb. Nr. 88. Verkleinerte Spitze zu Nr. 96.

Abb. Nr. 89. Tischplatte mit Application

und Goldblegearbeit. Unser Modell ist auf einem Ebenholzgestell montirt, statt diesem kann aber auch ein aus schwarzem Holz gebeiztes Gestell verwendet werden. Als Grundstoff dient ein 120 cm langes, 70 cm breites Stück fraise-farbiger satin de Gènes. Zur Application ist bordeauxrother Seidenpeluche, zur Umrandung der Formen gleichfarbige, starke Seidenschur und Goldschur verwendet. Ferner dienen als Material noch mittelstarke Schnürchen, dreifach gedrehte Schnürchen und starkes Mattbouillon. Die Zeichnung (auf dem Schnittbogen) wird auf den Stoff übertragen; dieser ist in einen Rahmen zu spannen und mit Mousseline zu unterfüttern. Hierauf wird der Peluche in folgender Weise cachirt: Man spanne ihn mit Reißnägeln so auf ein Brett, daß seine Rehrseite nach oben zu liegen kommt, bestreiche dünnes Papier gleichmäßig mit Kleister, lege es hierauf auf den Peluche und drücke es fest an, indem man vom Mittelpunkt nach allen Seiten gleichmäßig hinstreicht. Nachdem der Klebstoff getrocknet ist, entferne man die Reißnägeln, pause die zu applicirenden Formen auf die Rückseite (Papierseite) des Peluche und ziehe ihre Contouren aus. Hierbei soll beachtet werden, daß der Strich des Peluche über die ganze Platte nach einer Richtung laufe; die Formen sind daher dementsprechend aufzupausen. Nun schneidet man die Formen mit einer scharfen Scheere aus und klebt jede genau auf die entsprechende Form auf den Grundstoff. Ist der Klebstoff getrocknet, so werden alle Formen an ihren Kanten mit kleinen Stichen aus gleichfarbiger Seide auf den Grundstoff



Nr. 88. Verkleinerte Spitze zu Nr. 96.

Stielstichen mit grüner Seide, die Stiele und Ranken aus starker Goldschur gearbeitet. Das Gitter zwischen einigen Formen wird aus mittelstarker Goldschur hergestellt; ihre Kreuzungsstellen werden mit kleinen Stückchen Bouillon benäht und in jedes Viereck sind zwei kleine Bouillonstückchen zu setzen. Abb. Nr. 95 zeigt ein naturgroßes Stück dieser Arbeit. Die vollendete Stickerei wird auf der Rehrseite mit Tragant überstrichen, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und von einem geschickten Schreiner in die Tischplatte eingesetzt.

Abb. Nr. 90. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 100.

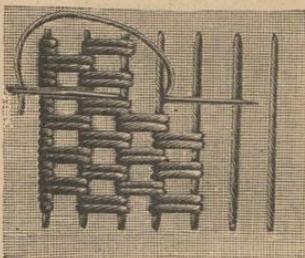


Nr. 89. Tischplatte mit Application und Goldblegearbeit. (Naturgroßer Theil der Stickerei: Nr. 95. Naturgroße Zeichnung siehe auf dem Schnittbogen.)

aus Schnürchen, die dem Contour entlang aufgenäht werden, hergestellt sind; das Geflecht wird mit Cordonnetsseide so darübergearbeitet, wie dies Abb. Nr. 97 zeigt. Die beiden Reifen, den Rand und Henkel des Korbes sticht man wie bei Weißstickerei mit Cordonnetsseide über einer Baumwollunterlage und übersticht hierauf diese Stichlage mit dem Goldschnürchen mit schrägen, weitläufigen Stichen, so daß sich das Schnürchen gleichsam über den Streifen wendet und so dem natürlichen Geflecht ähnlich sieht. Da durch das Sticken des Korbes einige Zweige und Blüthen der Zeichnung verdeckt werden, müssen die fehlenden Stellen frei hineingearbeitet werden, was mit Hilfe der Zeichnung leicht geschehen kann. Hierauf führt man die sehr wirkungsvolle und leicht zu arbeitende Rococostickerei mit den Bändchen aus. Die Länge der Blätter, die mit einem Stiche aus den Bändchen hergestellt werden, gibt die Zeichnung an. Die Bändchen müssen in eine gewöhnliche, sehr starke Nähnaedel, oder in eine spitze Stichnetadel gefädelt werden; die Naedel wird bei der Spitze eines jeden Blättchens herausgeholt und am Ende des Striches wieder hineingeführt, wobei man mit der Spitze eines Bohrers (oder Stechers) beim Hineinziehen nachhilft, damit das Blättchen sich nicht verdrehen könne. Die Ranken und Stiele sind aus feiner Chenille, die mit feiner gleichfarbiger Seide mit Ueberfangstichen niedergenäht wird. Einzelne Blättchen hat man in Grätenstich mit einfach getheilter Filosellseide auszuführen. Abb. Nr. 90 zeigt naturgroß ein Zweiglein dieser Stickerei. Die Schleife wird flach gestickt, wozu man drei Schattirungen altrosafarbiger Filosellseide, einfach getheilt, verwendet. Der hellere obere Theil des Knotens der Schleife, der plastisch erscheint, wird mit weißer Baumwolle unterlegt; über dieser Unterlage wird der Flachstich ausgeführt. Die vollendete Arbeit wird an der Kehrseite tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Die Stickerei wird mit einem gleichgroßen cremefarbigen Stück Seidenstoff an drei Seiten verbunden und hierauf auf die rechte Seite umgekehrt; sodann wird ein 35 cm langes, 28 cm breites Unterfissen angefertigt, in die Stickerei eingeschoben und deren offene Seite zusammengenäht. Ueber die Naht des Kissens wird eine starke cremefarbige Seidenschnur gesetzt, aus der an den Ecken drei Deesen geschlungen werden.



Nr. 96. Bettdecke aus gewebten und gehäkelten Borden mit gehäkeltem Rand. (Verkleinerte Spitze: Nr. 88.)



Nr. 97. Stichdetail zu Nr. 100.

Nr. 98. B. E. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 98. B. E. Monogramm für Weißstickerei.

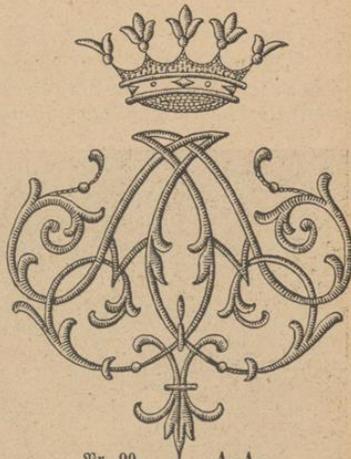
Bezugsquellen. Für die Schlummerrolle Nr. 84: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4; für die Bettdecke Nr. 96: Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 8; für das Kissen Nr. 100: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Farbenbedeutung.

Eine interessante Studie, von Julius Stinde erzählt. Die alten asiatischen Völker bezeichneten die vier Himmelsgegenden mit den vier Farben: Schwarz, Roth, Grün, Weiß. Und zwar ist der Norden schwarz, er ist ja die Himmelsgegend, die von der Sonne möglichst gemieden wird; er und mit ihm die schwarze Farbe

wird somit das Sinnbild der Nacht und des Todes. Der Süden ist roth, denn er ist der glühende Mittag. Der Osten ist grün, denn im Osten geht die Sonne auf, und mit ihr kehrt der Frühling wieder, sproßt das Leben neu; Grün ist also das Leben, die Lust, die Freude; im alten Egypten schon galt Grün als Sinnbild der Erfüllung, also, ganz wie wir noch heute sagen, der Hoffnung, weil die frischgrüne Saat der Reife und der Ernte entgegenwächst. Der Smaragd war der Stein, welcher Glück brachte. Der Westen endlich ist weiß, er ist die Himmelsgegend, in der die Sonne untergeht, das Licht erlischt, er ist das Farblose, also das Weiße. In China ist noch jetzt ein Kalender im Gebrauch, der aus Assyrien stammt und zur Zeit Alexander's des Großen verfaßt wurde. In diesem sind die vier Himmelsrichtungen in der eben bezeichneten Weise mit Farben benannt. Dazu kommt noch als fünfte Farbe das Gelb für die Mitte. Daher Gelb die Farbe für das chinesische Reich überhaupt, das eben das Reich der Mitte ist. Gelb ist die Farbe des Kaisers von China, und wenn er Jemand ganz besonders auszeichnen will, verleiht er ihm die gelbe Jade, was der Verleihung des höchsten Ordens und Titels bei uns entspricht. Im verflorenen chinesisch-japanischen Kriege wurde dieses gelbseidene Kleidungsstück, mit dem der Vizekönig Li-Hung-Tschang ausgezeichnet war, diesem wieder entzogen, als Zeichen der kaiserlichen Gunstentziehung.

Gelb sind die Sonnenschirme der kaiserlichen Familie, während die der höchsten Würdenträger grünlich, die der niederen Beamten roth, die der gewöhnlichen Bürger schwarz mit bunten Verzierungen sind sogar die Stadthore nach



Nr. 99. A. A. Monogramm für Weißstickerei.

sind. In den östlichen Städten Chinas dieser Symbolik angestrichen, schwarz das nördliche, roth das südliche, grün das östliche, weiß das westliche. Aber diese Bedeutung der Farben war nicht auf China beschränkt, sondern im ganzen alten Asien üblich.

Der Prophet Sacharja hat im Capitel 6, Vers 1 bis 8, ein Gesicht, worin vier Wagen beschrieben werden, die zwischen ehernen Bogen hervorgehen und mit rothen, schwarzen, weißen und scheckigen Rossen bespannt sind. Und als der Prophet fragt, was die Rosse bedeuten, antwortet der Engel: »Es sind die vier Winde unter dem Himmel, die hervorkommen, daß sie treten vor den Herrscher aller Lande.«

Aus dieser chaldäisch-assyrischen Farbenbezeichnung erklärt es sich, warum der östlich von Syrien gelegene Persische Meeresbusen das Grüne Meer hieß, das westlich gelegene Mitteländische Meer das Weiße, woher das nördliche Schwarze Meer, das doch eine schön blaue Farbe hat und von fruchtbaren Ufern umrahmt ist, und das südliche rothe Meer, das ebenfalls meistens tiefblau erscheint, ihre Namen haben.



Nr. 100. Kissen in Rococostickerei für ein Voudoir. (Details: Nr. 90 und 97. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen)

Lehrkursus der Nadelmalerei.*)

Von Amalie v. Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Wir bringen mit der Abbildung Fig. 12 einen kleinen zierlichen Schmetterling, der als Ornament auf kleine Gegenstände eine passende Verwendung finden könnte. Bei der Ausführung stickt man zunächst die vorderen Flügel mit strohgelber Tramaseide mittelst Flachstick in der Fig. 13 angegebenen Stichlage und gibt auf die schon gestickten Flügel nach der Richtung des Körpers hin, einige strahlenförmige Stiche aus dunkelbronzefarbener Seide; wenn die beiden vorderen Flügel soweit hergestellt sind, stickt man die rückwärtigen mit drei Nuancen blauer Seide; die Einschattirung führt man genau nach der bei Fig. 3 gegebenen Anleitung aus; wenn die Flügel gestickt sind, arbeitet man den Rand sämtlicher Flügel mit dunkelbronze Seide in der, aus Fig. 12 ersichtlichen Stichlage; nach Vollendung des Randes wird die innere Seite desselben mit einer in Stielstick hergestellten Linie aus schwarzer Seide verziert.

Das Ornament auf den Vorderflügeln wird mit feiner Seide contournirt und mit schwarzer Seide in schräger Richtung überstickt.

Wenn die Flügel fertiggestellt sind, wird der Körper mit Stiebbaumwolle unterlegt, mit hochrother Seide überstickt und mit schwarzen

Näherstrichen aus Cordometsseide überlegt. Die Fühler werden mit feiner schwarzer Seide mittelst Stielstickes hergestellt.

Eine originelle Blume (stilisiert) in chinesischem Style zeigt die Abb. Fig. 14. Diese Stickerei, welche einen ausgesprochenen chinesischen Charakter hat, wird mit offener Seide in drei Nuancen gelb, zwei Nuancen blau und einem rothen Ton ausgeführt. Zunächst erbeitet man



Fig. 12.

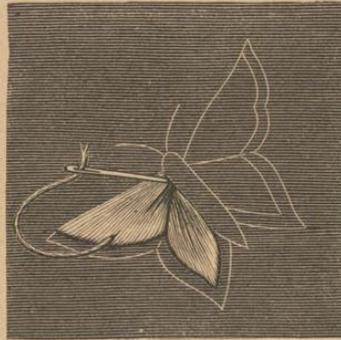


Fig. 13.

sämtliche Stile in lichtblauer- und die damit verbundenen Umschläge in dunkelblauer Seide in der auf der Abbildung angegebenen Stichlage. Die Blätter der gelben Blumen sind oben licht, nach den Seiten jedoch und nach unten zu dunkler schattirt; das umgeschlagene Blumenblatt ist oben mit der leichtesten Nuance in senkrechten Stichen, der Umschlag im dunkelsten Ton in schräger Stichlage gestickt. Die Tupfen, welche die Staubfäden der Blume markiren, sind mit hochrother offener Seide herzustellen und ist dabei wohl zu beachten, daß die Stichlage der Tupfen stets die Aze quer durchschneidet. Die Vertheilung der Farben, Stichlage zc. mag aus der Abbildung entnommen werden.

Den Schluß der Anleitungs-motive unseres Lehrkursus bilden zwei reizende Blümchen in Licht- apfelgrüner- und rosa Seide ausgeführt. Fig. 15. Zunächst werden die Blätter der Blume mit lichtgrüner Seide gestickt, unsere Vorzeichnung gibt die Stichlage genau an. Wenn die Blättchen gestickt sind, unterlegt man den Rand derselben mit weißer offener Stiebbaumwolle, u. zw. in der Mitte höher und auf den Seiten flacher; hierauf überstickt man diese unterlegten Umrandungen mit zwei Fäden rosa Filosofseide mit geraden, der Aze

zu laufenden Stichen und füllt den Kreis in der Mitte der Blume mit orangegelben Knötchen; von diesem Kreise aus werden die Staubfäden, an deren Ende sich je ein Knötchen befindet, strahlenförmig in verschiedener Länge mittelst Stielstickes hergestellt; die kleine Knospe ist rosa zu halten. Der Stiel der Blume wird mit einer dunkeln Nuance feingrüner Seide ausgeführt. (Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

»Anna-logie«. Ein Annenbüchlein von Dr. Eduard Maria Schranka. Verlag von Karl Fromme in Wien. Ein sehr hübsch ausgestattetes Büchlein, welches alle Annen und deren Verehrer interessieren

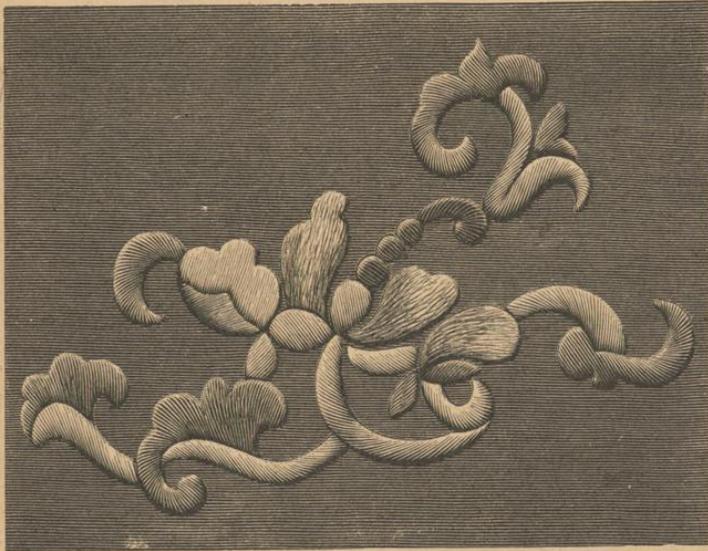


Fig. 14.

dürfte. Der Verfasser hat mit staunenswerther Belesenheit alles zusammengetragen, was die Poesie, die Culturgeschichte und andere Wissensgebiete an Bemerkenswerten über den eben so schönen als weitverbreiteten Namen und seine Trägerinnen mittheilen.

»Resurrexit.« Neue Geschichten und Skizzen aus der Klosterwelt von Oscar Teubner. Wien, Verlag der Literarischen Gesellschaft. Teubner's Domäne ist einerseits die Kaserne, andererseits das Kloster; rein äußerlich genommen, zwei Stoffgebiete, die sich nicht nur fern stehen, sondern die sogar zwei entgegengesetzte Weltrichtungen repräsentiren. Und doch haben sie etwas Gemeinsames für den darstellenden Literaten, denn dieser muß bei ihrer Schilderung auf die dankbaren Frauengestalten verzichten und männliche Figuren so darzustellen verstehen, daß sie allseitiges Interesse zu erwecken vermögen. Daß dies Teubner in seinen Erzählungen aus der Kadettenschule und aus dem Heere gelungen ist, braucht kein Stammen zu erregen, da die jungen und auch alten Vaterlandsvertheidiger zu den Lieblingen der Frauenwelt gehören und ebenso jedem wackeren Manne sympathisch sind. Einen Beweis jedoch für seine ungewöhnliche Gestaltungskraft liefert uns der Autor, indem er auch für die in der Weltabgeschiedenheit des Klosters wirkenden, frommen

Männer das Interesse der weltlichen Kreise heranzuziehen versteht. Die liebevolle und eingehende Schilderung, die er den Klosterbewohnern widmet, das sorgfältige Studium aller Details, die natürliche Darstellung und nicht zuletzt die schwungvolle, formschöne Sprache verpflichten uns dieses Buch als gesunde und anregende Lectüre auf das Beste anzupfehlen.

»Sie lebt.« Ein Frauenschicksal von Marie Silling. Leipzig, Verlag von F. A. Berger. Die Worte aus Goethe's »Faust«: »Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß« passen vortreflich als Motto zu diesem Buche, das ein Frauenschicksal in Briefen schildert. Diese Frau gehört nicht zu jenen weiblichen Wesen, deren Leben, wie mit Blumen bestreut, einem lachenden Frühlingstage gleich, verläuft, durch treue Gattenliebe den Sorgen des Lebensunterhaltes ent-hoben. Diese Heldin ist ein starkes, muthiges Weib, das unermüdblich schafft und ringt und bei all' der großen Arbeitslast auf ihre eigene Herzensbildung bedacht ist. Eine klare, einfache Sprache, die uns jedoch selbst die leisesten Gefühle verdolmetscht, und lebensvolle Schilderungen aus England, Frankreich und Californien erhöhen den Werth dieses interessanten Buches.

Balladen und poetische Erzählungen von Franz Dittmar. Dresden und Leipzig, E. Pierzon's Verlag.

»Der Prälatenschaz« oder »Der Student von Metten«. Erzählung von Maximilian Schmidt. (Regensburg, Druck und Verlag von J. Habbel.) Diese neueste Schöpfung hat der beliebte Schriftsteller gleich-

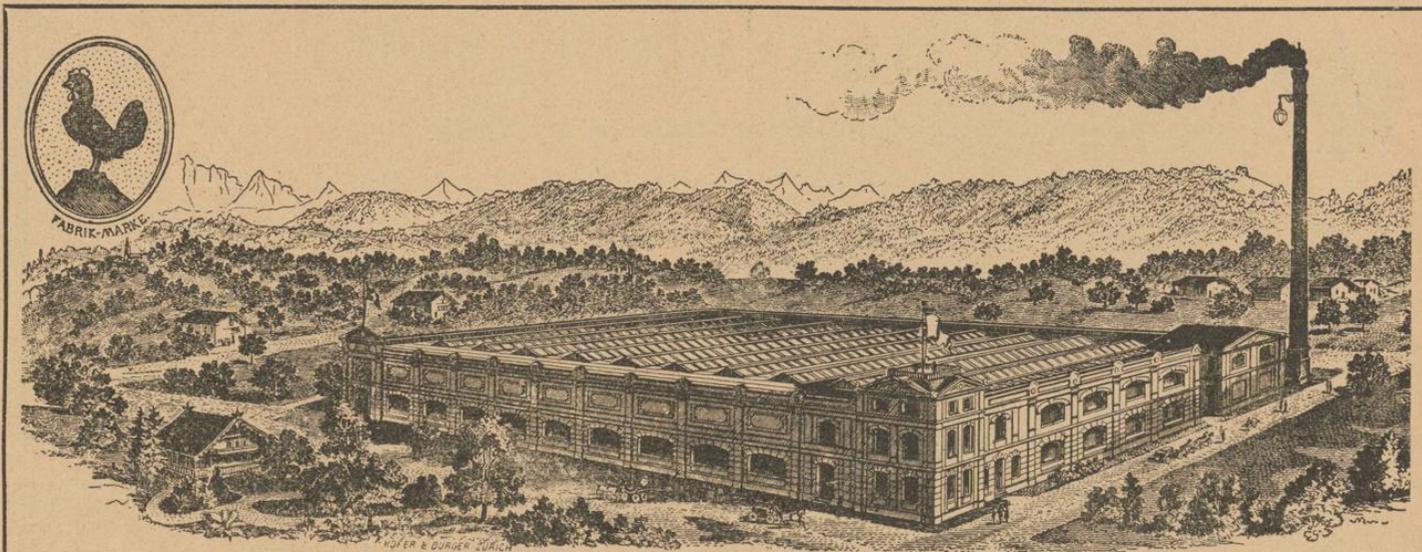
sam seiner Jugendzeit, der Erinnerung an seine glücklich verlebte Studienzeit in Metten gewidmet. Die natürliche Sprache, die lebhafteste Schilderung und der waldfrische Duft, der dem Buche entströmt, berechtigen es, sich den berühmtesten Werken aus Schmidt's Feder würdig anzureihen.



Fig. 15.

*) Siehe Heft 2, 4, 6, 12, 16, 19 und 21.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter

— ab meinen Fabriken —

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

p. Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2251

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Miscellen.

Conservierung von Weintrauben und anderen Früchten. Trauben kann man lange Zeit aufbewahren, wenn man sie in noch nicht ganz reifem Zustande mit einem scharfen Messer abschneidet, die Schnittenden in flüssigen Siegellack taucht und jede einzelne Traube dann mit einem Bindfaden so aufhängt, daß die Beeren einander nicht berühren. Der Raum, in dem sie aufbewahrt werden, soll möglichst gleiche Temperatur, einige Grade über dem Nullpunkte, haben und keine der Fäulnis oder der Gährung unterworfenen Gegenstände beherbergen. Die Trauben erhalten sich auf diese Art bis zum April, nur muß man jede schimmelig werdende Beere sorgfältig entfernen. Andere Früchte lassen sich conserviren, wenn man sie mit Baumwolle umgibt und in einem Behälter von Glas oder Blech hermetisch verschließt. Will man dieses Verfahren auch bei Trauben anwenden, so lasse man sie so lange wie möglich am Stode, entferne, wenn man sie abschneidet, alle gedrückten und angefaulten Beeren mit einer Scheere und lege sie während einiger Tage in ein ungeheiztes Zimmer, ehe man sie verpackt. — Kartoffeln lassen sich mehrere Jahre erhalten und am Keimen hindern, wenn man sie in einem Korbe in kochendes Wasser taucht, so daß alle damit in Be-

rührung kommen, dann der Sonne oder einem starken Luftzuge ausgesetzt und auf ein trockenes Lager bringt, auf dem sie öfter umgewendet werden. — Eingemachte Früchte halten sich vortreflich, wenn man die gefüllten Flaschen mit dem Kork nach unten stellt und sie nach einiger Zeit erst umdreht. Der Kork wird auf diese Weise mit Syrup getränkt, der durch die Berührung mit der Luft bald trocknet; der nun ausgeschiedene Zucker verschließt alle Poren des Korkes luftdicht.

Fußbodenputz. Ein und ein halbes Loth weißes Wachs lasse man im Wasser kochen, thue eine Erbse groß calcinirte Pottasche dazu, rühre und schüttele die Mischung gut um, so wird die Vereinigung geschehen; man kann das ganze noch einige Minuten aufwallen lassen, lange muß es überhaupt nicht kochen. Diese Masse bleibt immer vermischt wie Butter und eignet sich zum Bohnen des Bodens sehr gut. Eine andere Art ist folgende: Vier Loth weißes Wachs werden in einem irdenen Topf mit vier Loth Terpentinöl übergossen, der Topf wird mit dichtem Papier zugebunden und bei mäßiger Wärme wird im warmen Wasser, oder in einer nicht zu warmen Ofenröhre, das Wachs

Insertate.

Schwarze Seidenstoffe

sowie weisse und farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit und Haltbarkeit von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2380

Echtes Saxlehner's Hunyadi János Quelle Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner Altbewährtheit, sicheren, milden, gleichmäßigen Wirkung. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“

Einzig in seiner Art Unverfälscht im Hausbottich

Chocolade Küfferle

Sammelkasten zur WIENER MODE
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)
Preis: fl. 2 = A. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

LA DIAPHANE POUDDRE DE RIZ SARAH BERNHARDT Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS
EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfümerie- u. Coiffeurgeschäften.



BOHLINGER & HUBER

K. U. K. OESTERR. U. K. GRIECH. HOFLIEFERANTEN
WIEN, I., TUCHLAUBEN 11, I. STOCK.

Filiale: Karlsbad, alte Wiese.

2255

Wir beehren uns hiermit ergebenst zur Kenntniss zu bringen, dass unsere Neuheiten für die Herbstsaison bereits complet sind, zu deren Besichtigung wir unsere ergebene Einladung machen.

Nouveautés der Saison: Irish Popeline, Mohair Armure, Velour imprimé.

Original-Fabriklager von besten schwarzen Seidenstoffen. Beste Qualitäten. Mustersammlungen gratis und franco. Billigste Preise.

mit dem Oele verschmolzen. Ist diese Mischung so weit abgekühlt, daß sie weiß und fest zu werden beginnt, so thue man zwei Loth starken Spiritus dazu und rühre diese Masse so lange um, bis eine gleichmäßige Mischung erzielt, die Masse selbst aber erkaltet ist. Das Aufstreichen auf den Boden erfolgt mit einem Flanell-Lappen, dann wird gebürstet.

Das Schimmeln des Obstes. In einer der Sitzungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris hielt ein Professor einen Vortrag in Bezug auf das Ergebnis seiner Untersuchungen über das Modern des Obstes. Bis jetzt ist diese Erscheinung als eine einfache, chemische Veränderung, als ein Uebermaß von Reife betrachtet worden, gleichwohl aber wird vollkommen reifes sorgfältig aufbewahrtes Obst niemals modrig oder schimmelig, sondern allmählig vollständig trocken. Der Schimmel wird vielmehr durch Entwicklung gewisser Pilzgattungen, namentlich des *Mucor mucedo*, der die Frucht mit einem schwarzen Ausschlag bedeckt, und das *Penicillium glaucum*; das sie mit einem grünlichen Auswuchs bedeckt, erzeugt. Eine andere Ursache des Schimmels ist das *Mycelium*, welches in allen angegriffenen Theilen vorhanden ist, sowie

in den auf der Oberfläche erzeugten Sporen. Die Anwendung des Mikroskops setzt uns in den Stand, den Fortschritt der Ansteckung zu verfolgen.

Das Alter der europäischen Fürsten. Das Regieren ist offenbar — trotz der vielfachen damit verbundenen Sorgen — ein der Gesundheit zuträgliches Geschäft. Beweis dessen das hohe Alter, welches die Mehrzahl der europäischen Herrscher erreicht. Während die durchschnittliche Lebensdauer eines Europäers nicht ganz 37 Jahre ist, finden wir unter den 40 Herrschern nicht weniger als 32, welche diesen Durchschnitt überschritten haben. 1 Herrscher, Papst Leo XIII., ist über 80 Jahre alt; 6 haben die Siebzig überschritten, 10 sind 60 Jahre und darüber alt. Die jüngsten zählen 18 Jahre (Alexander I. von Serbien) 14 Jahre (Wilhelmine von Holland) und 8 1/2 Jahre (Alphonso XIII. von Spanien). Das Gesamalter der 40 Herrscher belief sich am 1. Jänner d. J. auf die stattliche Anzahl von 2126 Jahren, 11 Monaten und 28 Tagen, welche Ziffer wohl geeignet ist, die Behauptung, daß das Regieren der Gesundheit zuträglich sei, zu erhärten.

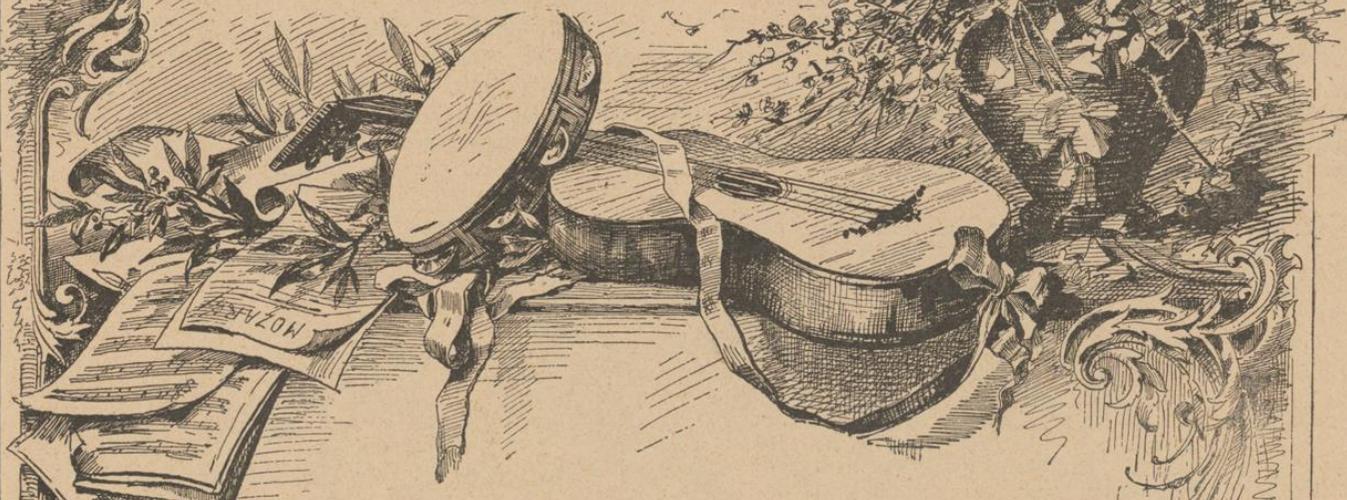
Bestens empfohlene Firmen:

- Angefangene u. fertige Damen-Handarbeiten**, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariabilsferstr. 24 (Stiftsküchle) zum Regier.
- Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl.** Groscher & Wastnöfer, Wien, Johannaegasse Nr. 1.
- Anwirken von Strümpfen und Socken** in Wolle, Baumwolle, fl. d'ecosse und Seide bei Max Bock, VII., Mariabilsferstraße 28.
- Bettwaaren.** J. Faulk & Sohn, f. und k. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, Anton Bock, Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Braut-Ausstattungen in Wäsche und Stickerei** fertiggestellt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.
- Buntstickereien,** Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Modes. Wien, Josophingasse 6. Eduard A. Richter & Sohn.
- Chem. Färberei u. Färberei** prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.
- Clavier- u. Pianinofabrik** und Reih-Institut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.
- Confection** f. Damen. Anton Frisk, Wien, VII., Kircheng. 30. Illustrierte Kataloge gratis und franco.
- Confection für Mädchen,** Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. Ludwig Komotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** stets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariabilsferstraße 79, I. Stock.
- Damen-Ströh- und Filzhüte.** Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damen- u. Kinder-Hüte** J. Th. Kenglar, Wien, VII., Kirchengasse 9.
- Damentuche,** Costumes- und Confectionen-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Sum Primas von Ungarn“. I., Freisingergasse 2.
- Handarbeiten,** angefangene und fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Deákstraße 16.
- Handschuhe.** J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hüte.** J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
- Juwelen.** J. und A. Birner, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren. (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.
- K. u. k. Hof-Pianofortefabrikanten** J. Seigmann & Sohn, Wien, I., Bartring 18. Fabrik XVI., Wilhelmstrasse 122. Gegründet 1839.
- Kinder-Confection** für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.
- Kirchenparamente** und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengewände und Fahnen E. Kriak & Schweiger, f. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
- Kunst- u. Papierblumen-Besandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen** etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
- Lehranstalt** f. Mahnemen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Potak's Damenkleideralon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Gelmann. Für unsere Schülerinnen Pension.
- Leihbibliothek** f. und A. Laß, Central: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Wormement fl. 1.20.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). F. C. Gollmann's Nachf. A. Reiche, Wien, I., Kolowratring 3.
- Mme Gabrielle Sohn.** Für Feinpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.
- Nieder,** Schürzen, Röcke und Wirtswaaren. S. Sopp's Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Gegründet 1856.)
- Modell-Hüte,** chic, apart, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, 1. Stock.
- Modest. Albine Rädler,** Wien, VII., Breitegasse Nr. 28.
- Möbel-Fabrik-Niederlage** von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.
- Musikalien-**Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Pöschinger (B. Herjmanaky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Passementerie,** Specialist in Fresen und Schneidzugeshör. J. W. Solly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Photograph Gertinger,** Wien, IV., Margarethenstraße 28.
- Porzellan-Niederlage** Ernst Benz, Wien, Mariabilsferstraße 12.16.
- Posementerie-Waaren-Special-Geschäft** von Barth. Moschiga, I., Jungferngasse 1.
- Privatschule Fr. Wlach** für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleider-Zuschneide-Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, I. Stiege, 4. Stock 28.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Krautjak, Wien, Tuchlauben 8.
- Robes** Mme. Josefine Frisk, Wien, VI., Stumpergasse 36.
- Schneider - Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Anöpfe** etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.
- Schuhwaaren** solid und elegant Bernh. Weich Nachf. Wien, I., Legeth Hofstr. 1-3, gegr. 1870.
- Schuhwaaren,** eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Möbelkäufer auf Wunsch.
- Schuhwaaren** eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.
- Sonn- und Regenschirme.** Paula Schosberg, Wien, Kärntnering 11.
- Stickereien,** angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Soltan, Wien, I., Seilerstraße 8.
- Stickereien,** eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Mahapollam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alferstraße 35.
- Strickmaschinen - Fabrik** C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.
- Stroh- und Filzhüte** neueste Wiener und Pariser Modelle, Theresia Wödl, Wien, I., Dorotheergasse Nr. 2, 1. Etage.
- Strümpfe,** Strickwaaren u. Puppen-Nachtsbaum, Auguste Goldfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Strümpfe** werden prompt angefertigt in Flor, Seide und Wolle. L. Stief, I., Wauermarkt 11, im Hofrecht.
- Tiroler Damen-Loden.** Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
- Vorhänge.** Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tisch- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 ansh. Illustrierte Preisencourants gratis und franco.
- Waaarenhaus D. Lehner,** Wien, VI., Mariabilsferstraße Nr. 83.
- Wäsche-Ausstattungen** Antonie Sallwax, „zur Lage“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariabilsferstr. 105.
- Wirkwaaren** und Tricotagen in größter Auswahl bei Adolf Essigmann, „Sum rothen Krebs“, Wien, Mariabilsferstr. 22. Filiale Nr. 87.

Im Boudoir.

Heft 23, VIII. Jahrg.

1. September 1895.



„Fantaisie Impromptu“.

Eine Skizze von D. K. —

I.

Jedesmal, wenn tiefe ernste Glockentöne zu mir herüber klingen, mahnen sie mich an eine vergangene Zeit und an ein weibliches Wesen, lassen mich träumen von den Tagen, in denen es noch Kind war, ein zartes schwächliches, empfindsames Kind mit unendlich schwermüthigen Augen, mit einer Seele, empfindsam wie die *mimosa pudica*, stets voller Thränen und voller Fantasiengebilde, voller Töne. —

Stundenlang lag es im Grase und hörte mit einer Art Wohlthut dem Geläute der Glocken einer uralten Klosterkirche zu — hörte sich in das Geläute hinein und weinte, bis es vor Müdigkeit fast umfiel.

Zu manchen Zeiten.

Und zu anderen war es ein leidenschaftliches, tief erregtes Wesen, das an junge arabische Pferde mahnte. J. B. wenn seine Spielkameraden es als Pferd einspannten und vor sich her trieben.

Das war sein Lieblingspiel.

In Schüre gespannt jagte es wie toll über Felder und Gärten, wild und schön, und hätte sich aus unerklärlicher Lust voll Feuer zu Tod gelaufen, wenn nicht die Jagenden es zurückgehalten hätten! —

Immer mahnen mich tiefe ernste Glockentöne daran! — —

An einem düsteren Herbstnachmittag, an dem der Himmel sich in finstres Gewölke gekleidet, machte es sich auf den Weg in die Stadt, um einen Fingerhut zu kaufen. Auf der Straße überfiel es ein Sturm, lehrte den Regenschirm um, riß ihm diesen förmlich aus der Hand, und es schritt muthig und kühn, den Strohhut im Nacken, auf sein Ziel los, das Gesichtchen blaß und durchnäßt.

»Du fürchtest dich nicht?« fragte man es in dem Laden. »Bleibe da und warte, bis sich der Sturm gelegt; er fegt dich sonst irgendwohin fort, du kleiner Vogel.«

Die kleinen Lippen krümmten sich flüchtig verächtlich.

»Nein — ich fürchte mich nicht.«

Und es ging im Sturm, wie es gekommen war. Die kleine Brust dehnte sich voll Muthes und die schwermüthigen Kinder-Augen starrten weit geöffnet irgendwohin in die Ferne.

Suchten sie das Spiel der Wolken zu ergründen? Errieth die kleine Seele eine Melodie, eine Harmonie im Sturmgeheule? Oder sah sie besondere Formen und Erscheinungen in den sich im Wind ächzend biegender Bäumen?

Immer mahnen mich die ernsten, tiefen Glockentöne daran, und an einen sonnigen, glühenden, übersättigten Sommernachmittag.

Es lag am Rande des Teiches, just wo er am tiefsten war, und sah in die Tiefe hinab und sah auf die glatte, klare Spiegelfläche, voll nervöser Erwartung.

Darüber tanzten und flimmerten Mücken. . . Millionen an der Zahl. . . Große glockenglockige Frösche steckten ihre viereckigen Köpfe aus dem Wasser hervor, verharrten so unbeweglich, um dann nach den Mücken blitzschnell zu schnappen. Andere sprangen aus dem Grase hinein und verschwanden; dabei hörten sich eigenthümliche Laute. War es gar nicht möglich, ihnen nachzumahnen. diesen Wasserlauten? Sie mußte es treffen. . .

Schwarzblaue Schwalben flogen über die Erde und im Kreise, tief und tiefer, und neigten sich die röthlich-weißliche Brust im Fluge, gleichsam im Uebermuth, im Wasser, daß sie hell auf-lachte vor Vergnügen. Alles das verschlang sie schier.

Unweit vom Teiche standen unter einer künstlich aufgerichteten Wand Bienenstöcke, und man hörte das Summen der Bienen.

Wie sie nur ein- und ausflogen! Eilig, geschäftig, summend; eine nach der anderen, — wer sie genau beobachtete! und bunt durcheinander für das flüchtige Auge.

Sie summt mit, auf dem Boden liegend, auf die Ellenbogen gestützt, und das Kinn in die Hände gelegt. Stets von neuem, monoton, höher oder tiefer, das war gleich, wie sie eben den Ton anstimmte. Das schuf Harmonie und rief Schönheit hervor.

Dann legte sie den Kopf ins Gras, verstummte und summt weiter im Geiste mit. Regungslos, gleichsam im Schlafe lag sie da — aber sie schlief nicht. Sie sah Bilder in Tönen. Sie fühlte Bilder in Tönen. Durchfühlte, selbstgesponnene Erlebnisse, märchenhafte, phantastische, unmögliche, und weinte vor unerklärlicher Trauer.

Schimpfend und fluchend liefen Bauersknechte dem durchgegangenen Hengste nach, der sich nicht einfangen ließ, der Pöffen mit ihnen trieb und sie geradezu narrete. Bis zu dem Momente, wo sie beinahe zwei Schritte von ihm entfernt waren, blieb er ruhig und weidete in dem ihm bis zur Brust reichenden Korn. . . dann, wenn sie nach der sich schleifenden Halfter greifen wollten, machte er eine jähe blitzartige Wendung, schlug aus, daß die Hufe in der Sonne auffunkelten, und jagte in tollen Sprüngen, den prächtigen Kopf übermüthig schüttelnd, durch die wogenden Aehren stampfend und verheerend gleich einer bösen Kraft.

— Wie eine Katze, tief gebückt, hatte sie sich in die Nähe des wildgewordenen Thieres geschlichen und in dem Augenblick, als es wieder beruhigt schien, nach der Halfter gegriffen.

Angstvoll klopfte das kleine Herz und eine Art Fieber überfiel sie. Wenn es sich jetzt umwendete und auschläge? —

Bah! — Das war unmöglich! —

Und es schlug auch nicht aus.

Es war willig und folgte der kleinen Hand, wie ein Kind, bis es nicht in die richtige Hand kam.

Damals schlug man sie beinahe im Schrecken, daß sie diese That begangen und sich so unbedacht einer Gefahr ausgesetzt! »Frag einer! . . . es hätte dich todtschlagen können! . . .«

Sie hatte nicht geweint.

Den Blick auf den Boden und auf einen Punkt geheftet, am Nagel kauend, dachte sie »weiß Gott worüber nach« . . .

In ihr wogte es so seltsam . . . so seltsam. Sie wäre beinahe erstickt — ihr schien, an etwas Buntem, Ueberwältigendem, das an Bilder mahnte und dann in Töne übergieng. . . .

(Schluß folgt.)



Die Frühlingsgnade.

Novelle von Ulrich Frank.

(Schluß.)

In diesem Berlin, das ihm erst so überschwänglich viel gegeben und dann alles — geraubt hatte, wie er vermeinte. Er gedachte der Zeit, wo er nach seinem ersten großen Erfolge bekannt geworden in der Riesentadt.

Und wie sie ihn dann bethört und betäubt mit ihrer Bewunderung, ihn verzärtelten und vergötterten, und der ganze Rausch des Erfolges ihn umfieng und zu höchster Extase aufreizte. Und sein Leben dann, in fantastischen Genüssen, in rasender Leidenschaft, in überschwänglicher, überreizter Tollheit. Dann die Entnüchterung, der Ekel! Aber sein Arzt glaubte ja an Heilung — und er selbst!

Wenn er allein war, gab es bange Zweifel, und schwere Schatten umdüsterten sein Gemüth, aber nachmittag auf »Hellmuths-Ruhe« schien die Sonne, hell und rein und bis in die innerste Seele erwärmend. Und Tag für Tag ein ewiges Sonnenleben! Es war, als könnte dieser Frühling sich nicht genug thun an Licht und Glanz.

»So schön wie in diesem Frühling, war es noch nie!« jauchzte sie einmal, oben angelangt. »Noch nie!«

»Wahrhaftig, eine so ununterbrochene Kette von schönen Tagen ist etwas Seltenes!«

»Nun komme ich schon seit sechs Jahren stets um dieselbe Zeit zu dir, aber so herrlich war es niemals!«

Da war er, der mit ängstlicher Spannung erwartete Blick. Was sie sagte, galt auch ihm.

»Sechs Jahre! Wirklich, Lotte, die Zeit vergeht. Seit deinem sechszehnten Jahre, als du die Schule verlassen, kamst du immer zur Lenzeszeit. Früher ging es nur in den Ferien! Weißt du, du wirst alt, Mädchen! Deine Mutter. . .«

Sie unterbrach ihn hastig. Wer weiß, was er sonst noch ausgeplaudert hätte! Vielleicht, daß sie Braut war in ihren Jahren!

»Mama schreibt heute, daß sie sich wohl befinde und ich noch länger bleiben kann.«

»Das ist prächtig!«

Kurt aber wußte jetzt, daß sie zweiundzwanzig Jahre alt sei. Ob sie da draußen in Schöneberg etwas von ihm gehört und seinen Dichtungen? Den ersten, die ihn berühmt gemacht

und — und jenen anderen, die dann folgten? Seinem Ruhm hatten sie keinen Abbruch gethan, aber seiner Seele. Vielleicht hatte sie überhaupt nichts von ihm gehört? Ein Schöneberg, in dem sie sich entwickelt hatte, in dem sie gedieh, mußte tausend Meilen von Berlin liegen, von dem Berlin, in dem er gelebt.

Aber auch darüber sollte er nicht im Unklaren bleiben. Sie las sehr viel. Die Mutter liebte es, wenn sie ihr vorlas und so kam alles zur Lectüre ins Haus. Zeitschriften und Bücher, auch die modernen Schriftsteller. Sie nannte keine Namen, aber zu ihnen gehörte er gewissermaßen doch auch. Er wußte im Augenblicke nicht, ob er sich darüber freuen oder ärgern sollte.

Viele Gespräche hatte sie und der Großvater geführt, ehe Kurt so allgemach alles erfuhr. Eines Tages sprachen sie über die Arbeit. Rector Mansfeld pries sie über die Maßen. Lotte war nicht einverstanden.

»Es gibt Naturen,« sagte sie, »für die scheinbares Siechtum eine Thätigkeit in sich schließt.«

Kurt warf ihr einen dankbaren Blick zu. Es klang ihm wie eine Freisprechung. Was sollte sie von dem Müßiggänger hier oben denken? Sie konnte also manches verstehen, was auch aus dem Rahmen des Alltäglichen fiel, verstehen und — verzeihen?

»Ja aber Lottchen, glaube mir nur, Arbeit ist das Heilvollste, was den Menschen gegeben ist, so eigentlich der Punkt, von dem aus sich unser moralisches Gleichgewicht reguliert, unser körperliches und geistiges. Was du mir gestern abend vorgelesen, diese modernen Ideen von Spontaneität und individueller Schaffenskraft, besonders bei schöpferischen Naturen, das klingt ja alles recht gut, aber der Hellmuth war doch auch ein Dichter und hat ganz pünktlich und fleißig gearbeitet, jeden Tag, glaube mir, altem Manne, nur. Sieh mal die Natur, die ist doch auch nach ganz bestimmten Gesetzen geregelt, an genaue Zeiten gebunden mit ihrer Arbeit und dennoch schafft sie Wunder.«

Sie sah sehr nachdenklich aus, antwortete eine Weile nichts, dann sprach sie: »Ich denke mir immer: weißt du, Großpapa, das Einzige, was sich vielleicht nicht an bestimmte Gesetze binden läßt, an allgemein gültige Regeln, ist der Mensch. Nicht die Menschen, die müssen es wohl und sollen es auch. Aber weißt du, was man so unter einem Menschen versteht, einem ganz bestimmten, nur diesem einen, der vielleicht nur einmal ist!«

»Meine Kleine wird philosophisch!«

»Das mag ich gar nicht! Ich will dir lieber etwas vorlesen! Keine moderne Weisheit wie gestern Abend; hier, unseren Horsten habe ich mitgebracht.«

Sie las nun aus dem kleinen Bändchen Gedichte, wie schon einigemal. In ihrem Vortrage und ihrer weichen, tiefen Stimme lag ein eigenthümlicher Zauber, der über die schlichten, anspruchslosen Lieder, mit ihren einfachen Rhythmen und altväterischen Reimen etwas wie Weihe und Nahrung ausstrahlte, die ihn im Innersten ergriff. Von ihren Lippen hätte er seine Gedichte hören mögen — hier hinaus in die zärtlichen Lüfte.

Als er des Abends nach Hause kam, ging er nicht wie sonst immer, bald zur Ruhe, sondern er setzte sich auf das Sopha und träumte in die Nacht hinaus, die mit tiefen Sternenaugen durch das geöffnete Fenster sah. Ein Plan reiste in seinem Kopfe. Er lachte vor sich hin, übermüthig wie in früheren Zeiten, dann aber wurde er stiller und weicher, fast zaghaft. »Trotzdem, ich will es wagen!«

Am nächsten Morgen war er sehr früh auf. Er ging hinaus, Feldwege und Auen entlang. An Halmen und Gräsern glänzte der Thau und ein silberner Nebel lag auf der Erde, die ahnungsvoll dem Tage entgegenathmete. Ein herber, kräftiger Duft. In so früher Stunde war er noch nie draußen gewesen. Wie ein Neues, Jungfräuliches muthete ihn heute die Natur an, die der leidenschaftliche Sonnenkuß noch nicht erweckt hatte aus ihrem Schlummer. Aber er selbst fühlte sich wohl-

ler und kraftvoller wie seit langer Zeit. In ihm war etwas Lebendig geworden, erwacht. Ein Wunsch, und — ein Wille, seine Erfüllung anzustreben. Von seiner Wanderung zurückgekehrt, begann er zu schreiben. Verse waren es, mit denen das Papier sich bedeckte. Mit beflügelten Pulsen, mit bebenden Nerven und wallenden Blutes strömte er seine Empfindungen aus, gab ihnen Form und Leben. Des Schaffens Götterlust durchdrang ihn. Mit unermüdlichem Eifer war er am Werke. Solch' heilige Lust hatte er bei der Arbeit nicht mehr empfunden, seit damals, damals, als er seine ersten Dichtungen schuf. Wie im Fluge war die Zeit verstrichen. Als die Mittagsglocke läutete, legte er froh und stolz die Feder aus der Hand. Er konnte wieder arbeiten, er hatte sich wieder gefunden, er war — gerettet! Noch nicht ganz. Die Frühlingscur hatte noch eine zweite Phase. Glück hoffend lachte er in sich hinein. Ja! Und dann nachmittags rollte er die beschriebenen Blätter zusammen und hinauf zur Anhöhe. Dort legte er die Rolle auf die Bank, die Lotte und der Großvater immer einnahmen.

Als sie darauf zuschritten, fiel ihr erster Blick auf das zusammengerollte Papier, dann auf ihn. Fragend. Er sah sie an, lechzend, und dann ein sprechendes Zeichen. Langsam faltete

sie das Papier auseinander und dann sprach sie, ohne Kurt anzusehen: »Ich habe heute andere Gedichte, Großpapa, die ich dir vorlesen will!« Dann begann sie, erst mit zögernder Stimme, bald in leichterem Fluß. Sie lauschten alle Drei. Und jedem erklang eine andere Melodie! Als sie geendet hatte, trat minutenlanges Schweigen ein. Sie wagte es nicht, zu ihm hinzublicken, aber sie fühlte, wie sein Auge heiß und durchdringend auf ihr ruhte.

Auch der blinde Mann verharrte eine Weile still, endlich sagte er: »Lottchen, von . . . von wem sind diese Gedichte?«

»Ich . . .« sie sah jetzt zu Kurt hin. Ein flehender Blick bat: bewahre das Geheimniß! »Ich weiß es nicht, Großpapa!« Das konnte sie sagen, ohne die Wahrheit zu verletzen. »Ich habe sie gefunden!«

Das gleiche Spiel wiederholte sich nun jeden Tag. Viele

Tage nach einander. Immer vertrauter wurden ihr diese Dichtungen, und fieberhafte Ungeduld erfaßte sie, bis sie, oben angelangt, die Rolle in der Hand hielt. Dann kam es wie freudiger Frieden, wie Beruhigung über sie, und ohne lange Vorereden fragte sie: »Soll ich lesen?«

Und der Großvater antwortete: »Lies!« Denn auch er harrete von einemal zum andern in großer Erwartung der Vorlesung. Wunderbar! Diese Gedichte! Ihr Inhalt war derselbe, urewige, von Freud und Lieb und Sehnsucht und Lust, den schon Tausende gesungen, den auch Hellmuth von Horsten gesungen, und doch, was war es nur, was da so überströmend, emporlodern, hellklingend, aufjauchzend zu ihm drang? Er konnte sich darüber nicht klar werden und fand auch keinen Ausdruck für seine Empfindung; nur einmal sagte er:

»Du, Lottchen, mir ist, als wäre etwas hier! Ich fühle etwas! Ich spüre es, wie ein Greifbares, weist du, diese Gedichte! Es ist, als ob ein lebendes Wesen zu uns spräche. Es weht ein Menschenodem!« Sie blickte hilflos zu Kurt, er machte eine verneinende Bewegung und — sie schwieg.

Es war, als sei sie jetzt ganz in seinem Banne. Und jetzt meldete immer dringender sich die Frage: »Wer ist er? Und waren diese Gedichte von ihm?« Das wollte er sich auch manchmal fragen, wenn der Wohlklang ihrer Stimme, der innige Vortrag ihn in einen Rausch des Entzückens versetzte, der ihm jede Selbstbeherrschung raubte. Oftmals wollte er schon zu ihr hinstürzen, dann aber fürchtete er dieses köstliche Geheimniß zu verrathen, das sie aneinander knüpfte, täglich fester, unlösbarer. Und was gaben ihm diese Stunden? Immer neue, unerschöpfliche Schaffenskraft. Und dieses reine, heitere Empfinden! Diese Gedichte knüpften in ihrem Gehalt an seine ersten Schöpfungen. Was dazwischen lag, das Ueppige, Sinnlich-Schwüle, Grelle, was er geschaffen, in der Zeit raffinierten Lebensgenusses und das Blasse, Krankhafte, Siedhe, was hinterdrein kam, war weggeweht von der gefundenen Luft, die hier oben wehte, von dem heilbringenden Athem reiner Natur und reiner Menschenbrust.



Endlich kam ein Tag, an dem er sich sagte, er müsse dem romantischen Thun ein Ende bereiten. Auf ihrem lieben Gesicht lag jetzt viel öfter als sonst ein sinnender Ernst, als grüble sie über einem Räthsel und blasse Wangen und ein zager Blick verkündete, daß sie ihre unbefangene Lebhaftigkeit über ahnungsvollen Träumen verloren. Er wollte sie ihr wiedergeben. Ein sieghaftes Kraftbewußtsein sagte ihm, daß er es könne.

Am Nachmittage fand sie auf ihrem Plaze nur ein dünnes Blättchen. Fast klagend blickte sie auf Kurt, und dann sprach sie: »Es scheint, Großväterchen, mein Viederschaz geht zu Ende. Ich habe nur ein einzig Blättlein!«

»D, das ist schade!«

»Ich will es dir vorlesen. Es sind nur wenige Strophen.« Das klang wehmüthig und mit leiser Stimme hub sie an:

»Begegnung.

Vilaschmud des duft'gen Flieders, Gold'nen Regens lichte Blüthe Lagern an smaragd'nem Throne, Den die holde See bestiegen. Die im Goldglanz blonder Haare, Mit des milden Mundes Lächeln, Mit den zärtlich-farbigen Worten	Heilige Natur belebet. Und ein todeswunder Wanderer Lauschet ihren Sonnenmärchen, Die dem Blinden Licht verleihen, Tauben Ohren Wunder künden, Und verstummtem Liedermunde Sang und Töne wiedergaben...«
--	--

»Lotte... Kind... der war hier!«

Sie schluchzte laut auf und jetzt lag er vor ihr auf den Knieen.

»Der... der ist hier! Und hier... so bei... bei dir... bei dir. Sag, bitte, darf er immer bleiben?«

Als sie abends beim alten Rector, dem sie alles gebeichtet hatten, in Hellmuth von Horstens ehemaligem Stübchen beisammen saßen, erfuhr sie erst, daß er Kurt Weitbrecht sei. Sie kannte ihn natürlich, wenn sie auch in Schöneberg tausend Meilen von Berlin wohnte. Sie hatte von ihm gehört und auch gelesen. Das Schönste hier auf »Hellmuths Ruhe!«.

Am nächsten Morgen gingen zwei Briefe nach Berlin. In dem einen meldete Lotte, daß der Großpapa sich nun ganz fest entschlossen habe, im September zur silbernen Hochzeit der Eltern

nach Berlin zu kommen. Sie bäte aber den Papa, da der gute Großvater das Grün so ganz besonders liebe, auch ihre Myrthenbäume gut zu pflegen. Sie möchte an diesem Tage sich mit einer Krone dieser Zweige und Blüthen schmücken, den dazu erforderlichen Bräutigam werde sie ihnen in der nächsten Zeit vorstellen. Sie hoffe auf ihren Segen. Es folgte nun eine ausführliche Schilderung des Erlebnisses. Jubelnden Scherzes, heiligen Ernstes voll. Der Brief trug die Unterschriften:

Mansfeld, Rector a. D.

Lotte Herzen. Kurt Weitbrecht.

Der andere Brief lautete:

»Griß! Treuer Freund!

Deine Frühlingscur hat gewirkt! Das Remedium möchte ich nach berühmtem Muster nennen: »Gefunden!« Und es könnte auch so beginnen: »Ich ging im Walde, so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn!...« Denn ich war krank und die Seele müde, bis zur äußersten Erschöpfung. Farbenblind schaute ich in den lichten Tag. Theure Menschen sprachen von der »grünen Welt« und »junger Frühlingsgnade«. Mir aber schien die grüne Welt grau, und was sie junger Frühling nannten, nichts weiter, wie ein im ewigen Kreislauf von Jammer und Glend regelmäßig wiederkehrender Zeitpunkt. Und so saß ich da, starr und niedergebeugt. Vogelstimmen klangen zu mir herüber, darunter eine, weißt Du, im Walde war's, auf einer Anhöhe, die sang ein eigen Lied, von der schönen Welt, so oft und immer wieder, bis ich es deutlich hörte, dann sah und dann — glaubte: das Vöglein habe ich eingefangen, damit ich die Melodie nie mehr vergesse. Es hat einen rothen Schopf und kluge Augen und hört auf den Namen: Lottchen. Du sollst es bald kennen lernen. Das starke Glück, das ich hier gefunden habe, und die Ruhe und das Gleichgewicht meiner Seele — diese Mittheilung für den Arzt. Auch Arbeitslust in Fülle.

Also ganz Dein alter Kurt — aber ein neuer Mensch. Almen, im Mai.

Ein türkischer Badeort.

Nicht vor den Thoren Constantinopels befindet sich Aga Hammam, ein Badeort, welcher ausschließlich von Damen der besten Gesellschaft der türkischen Hauptstadt besucht wird, insbesondere von Müttern mit ihren heiratsfähigen Töchtern. Aber auch die Mütter heiratsfähiger Söhne finden sich daselbst ein, um für diese letzteren Frauen zu suchen. Da die Muhamedaner bei der Wahl ihrer Gattinnen in erster Linie auf körperliche Schönheit bedacht sind, eignet sich das luxuriös eingerichtete Bad ganz besonders für eingehende Musterungen.

Die elegante Türkin besucht das Bad stets in Begleitung zweier Dienerinnen. Die eine hat den mit Gold eingesäumten Bademantel über den Arm gelegt, die zweite trägt einen zierlich geflochtenen Handkorb, der ein opulentes Frühstück enthält. Nachdem die Dame entkleidet ist, hüllt man sie in ein Battistileintuch, und führt sie zu einem Ruhebett, wo sie die für die Abkühlung vorgeschriebene Zeit verbringt. Nun tritt sie in eine weite Halle, welche mit Oberlicht, das durch bunte Scheiben fällt, versehen ist. In der Mitte der Halle ist ein großes Bassin mit schönem Springbrunnen. Rund um das Bassin sind marmorne Platten angebracht, Ruhelager, auf welchen sich die Damen zunächst niederlassen. Von da ab übernehmen die Badefrauen die Bedienung. — Für je eine Badende sind zwei Badefrauen bestellt. Sie beginnen ihr Werk damit, daß sie den Körper der Dame kneten und massiren, und dann reiben sie ihn mit sehr stark schäumender Seife ein — so lange, bis der Körper ganz unter der schneigen Schichte verschwindet, und einen lebendigen Schneeball gleicht. Dann wird das Haar gründlich bearbeitet und werden die Hände sorgfältig behandelt. Ueber jedem dieser Ruhelager ist eine Douche angebracht, welche parfümirtes Wasser über die Badende rieseln läßt. Wenn der Seifenschaum lange genug auf die Haut gewirkt hat, nimmt die Badefrau eine silberne Kanne mit heißem Wasser, und begießt die Frau langsam und gleich-

mäßig damit. Diese Proceedur dauert oft eine halbe Stunde. Durch langjährige Gewohnheit können die Muhamedanerinnen außerordentlich hohe Wärmegrade ertragen. Dabei wird der Körper hin- und hergerollt, gerieben und massirt, bis die Haut dunkelroth aus der schneigen Schaumhülle hervorleuchtet. Nun schlüpft die Dame in das Bassin, wo sie sich von den bisherigen Anstrengungen erholt.

Des Herumtreibens im Bassin müde geworden, verlassen sie dasselbe, legen sich flach auf den marmorbekleideten Boden und nehmen so ihr sehr substantielles Frühstück ein. Nachdem dasselbe verzehrt, hüpfen sie von Neuem ins Wasser, schlüpfen endlich wieder heraus und begeben sich ins Ankleidezimmer.

Hier kommt endlich der goldgestickte Bademantel zur Anwendung. Nach kurzer Rast auf dem Divan — wobei Kaffee getrunken und geraucht wird — erheben sie sich und nehmen auf bequemen Stühlen Platz. Jetzt begeben sie sich in die Hände professioneller und beglaubigter Schönheitsverbesserer. Erst wird das Haar von der Coiffeuse sorgfältig getrocknet und mit den Händen so lange gestrichen und geglättet, bis es weich und glänzend ist, wie Seide. Dann wird es gekämmt, gebürstet und meistens in zwei Zöpfe geflochten. Es kommt die Reihe an die Zahnkünstlerin, welche die Zähne mit Holzkohlenpulver und sehr kleinen Bürsten reinigt, im Nothfalle auch zu plombiren, ja Zähne sehr geschickt zu ziehen versteht.

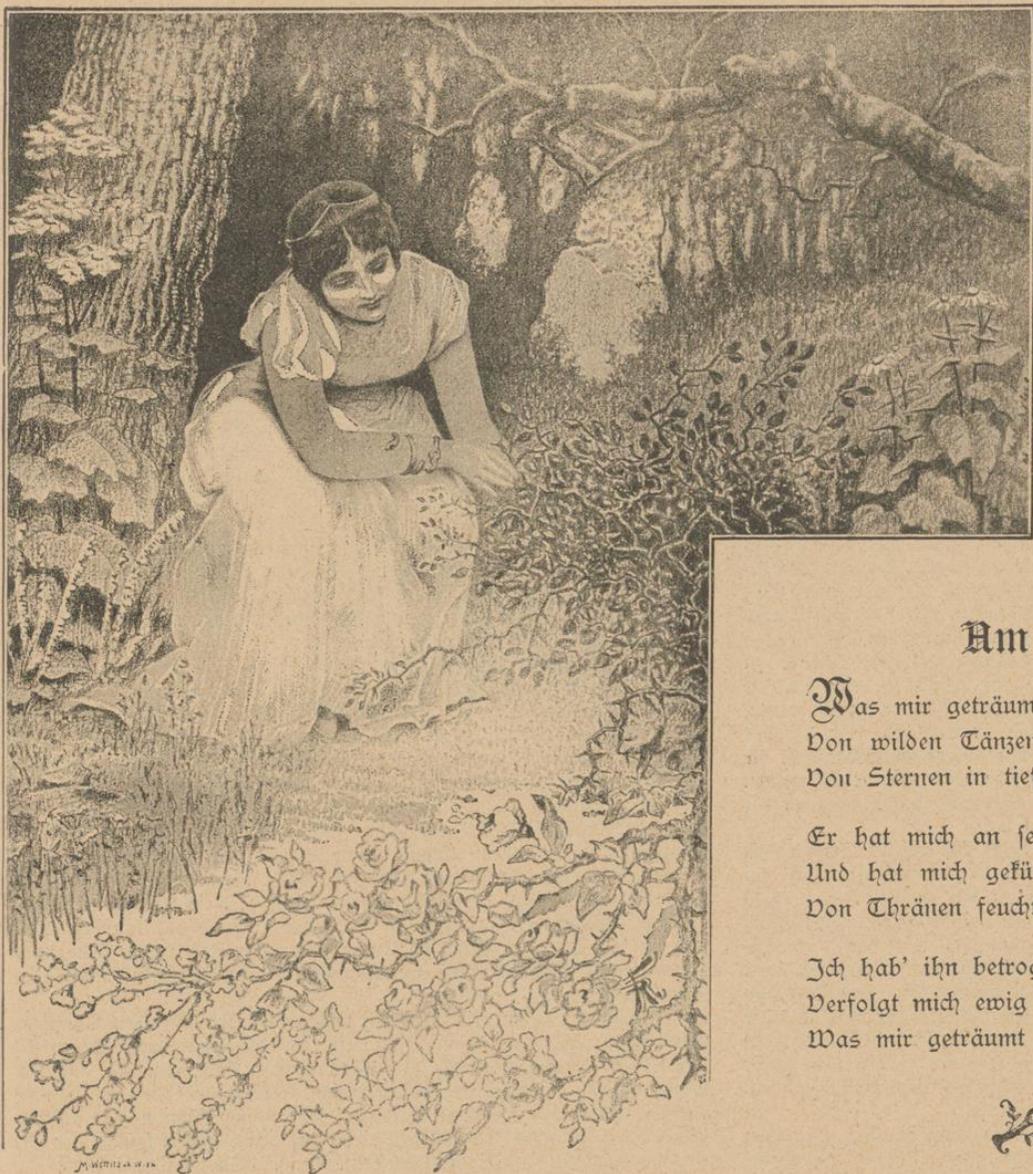
Dann beginnt die Kunst der Malerin, welche die Haut mit dem berühmten Balsam von Gilead gleichsam grundirt; dieser Balsam verbreitet einen süßen Duft, verleiht der Haut einen marmorweißen Schimmer, und hat dabei auch den Zweck, dieselbe vor den gefährlichen Einwirkungen der verschiedenen Schminken zu schützen. Augenbrauen und Wimpern werden schwarz gefärbt, das Gesicht weiß bemalt, die Wangen rosenroth und die Lippen feuerfarben gestrichen, unter den Augen dunkle Linien angebracht.

Darauf werden die Fingernägel hell braunroth gefärbt, die Hände mit Balsam eingerieben, und endlich geht es an die Toilette.

Das erste Kleidungsstück ist ein Hemd aus Brussa-Leinenbattist, mit langen, weiten Ärmeln und beim Halse tief ausgeschnitten. Darauf legt die Türkin die Pantalons an, die so weit und so lange geschnitten sind, daß sie, über den Knien befestigt, doch noch auf die Füße herabfallen, wodurch sie den Eindruck eines Rockes machen. Diese Hosen sind aus großgeblumtem Wollstoff, aus Seide, Foulard oder Atlas gefertigt; zu einem Theile müssen zwei Breiten des Stoffes genommen werden. Ueber diese Pantalons wird ein rockartiges Kleidungsstück drapirt, das, aus vier Breiten gefertigt, nur vorne zusammengenäht wird, und rückwärts lange nachschleppt. Zu Hause wird die Schleppe in den Gürtel gesteckt, der meistens aus einem dreimal um den Leib gewickelten Shawl besteht. Das Costüm der Türkin, die kein Corset trägt, ist in keiner Beziehung beengend, und gibt vornehmlich den Bedürfnissen großer Bequemlichkeit Raum. Den Oberleib bedeckt eine kurze Jacke, die in die Taille geht und voran nur mit zwei bis drei goldenen, zuweilen juvelen-

geschmückten, Knöpfen geschlossen ist. Die Ärmel sind geschlitz und reichen nur bis zu den Elbogen; die weiten Hemdärmel fallen fast über die Hände. Diese Jacke ist so geschnitten, daß sie die ganze Büste frei läßt. Perlen, Corallenschnüre, Colliers werden angelegt, dicht um den Hals wird ein schwarzes, mit Goldglittern bedecktes Sammtband geschlungen; riesige Ohrringe, funkelnde Armbänder und Ringe vervollständigen die Toilette.

Wenn eine Türkin keine Edelsteine hat, so legt sie falsches Geschmeide an; wenn es nur glänzt und glitzert — mag der Schmuck falsch oder echt sein. Es kommt vor, daß diese Damen werthvolle Schmuckgegenstände gegen schlechte Imitationen umtauschen, weil diese einen lebhafteren Glanz, grellere Farben haben. Zuletzt wird die Kopfbedeckung aufgesetzt; in der Form einer schottischen Mütze gleichend, ist dieser Hut mit gelber, rother oder grüner Seide oder mit gestreiftem Atlas überzogen und mit künstlichen Blumen und Edelsteinen besetzt. Darüber kommt der Dschamak, jener Schleier, welcher die Türkin unahbar macht und ohne welchen sie nach ihren Begriffen zu einer gewöhnlichen Sterblichen herabsinken würde.



Rothe Rosen.

Beim Dornbusch stand Ver-
giftmeinnicht,
Das wollt' mein Liebchen
brechen,
Es ahnt' die scharfen Stacheln
nicht,
Die tückisch sie zerstechen.
Den zarten Arm der Strauch-
umfang —
Daß Schmerzensrufe klangen;
Doch wo das Blut an Dornen
hing,
Sind Rosen aufgegangen.

R. u. B.

Am Morgen.

Was mir geträumt hat, willst Du wissen? —
Von wilden Tänzen, von festlichem Mahl,
Von Sternen in tiefen Finsternissen.

Er hat mich an seine Brust gerissen
Und hat mich geküßt viel tausendmal,
Von Thränen feucht ist noch mein Kissen.

Ich hab' ihn betrogen; — mit Schlangenbissen
Verfolgt mich ewig der Reue Qual —
Was mir geträumt hat, willst Du wissen? —

Hermann Lingg.

Wie reist eine Dame allein durch England?

Von Adeline Mittershaus.

Wenn man englische Frauen-Zeitungen durchblättert, so findet man häufig in ihnen eine kurze Beschreibung dieser oder jener Reise, die eine Dame selbstständig unternommen hat, und an der theilzunehmen sie nun auch ihre Mitschwester veranlassen möchte. Es handelt sich in diesen Artikeln auch weniger um die praktische Schilderung einer schönen Gegend, als um die Mittel und Wege, die einer Dame einen solchen Ausflug ermöglichen. Mir sind bei meinen verschiedenen Reisen durch England diese von Frauen für Frauen gegebenen Winke sehr dienlich gewesen. Ich habe sie natürlich durch unendlich viele eigene Erfahrungen erweitert und darf nun wohl dreist von mir behaupten, daß ich, wie

wenige deutsche Damen, in der Lage bin, meinen Mitschwester durch praktische Rathschläge nützen zu können. Wollen Sie also einmal eine solche Reise — in Gedanken — hier mit mir unternehmen, so packen Sie, bitte, Ihren Koffer. Um Ueberfracht zu ersparen, möglichst wenig Ueberflüssiges, wie: elegante Toilette u. dgl. Dagegen vor allen Dingen wollenes Unterzeug, gutes Schuhwerk zum Wandern, einige praktische, warme Kleider und Blousen für die heißen Tage. Dann dürfen Sie auch den Wintermantel nicht vergessen, da selbst im Sommer die Abende empfindlich kalt sind und vor allen Dingen auch noch den Plaid, der Sie am besten bei Schiffsreisen gegen die Seekrankheit schützt.

Von der Ueberfahrt — ich bin immer, um morgens in London anzukommen, mit dem Nachtschiff von Blythingen gefahren — ist wenig zu berichten.

In Queenboro angekommen, naht die von Vielen so gefürchtete Zollbehörde, ihre Pflicht zu erfüllen, was aber gewöhnlich in sehr zuvorkommender Weise geschieht. Dann steigt man ins Coupé, und fort sauft der Zug, selbst in größeren Stationen kaum anhaltend, seinem Ziele London entgegen. Da wir aus praktischen Rücksichten unser Absteigequartier ziemlich im Mittelpunkte der Großstadt wählen wollen, so haben wir schon in Queenboro diejenige Abtheilung des Zuges gewählt, welche die Aufschrift Holborn trägt und auch schon in Deutschland bei der Beforgung des Gepäcks daselbst ebenfalls nach Holborn senden lassen.

Endlich sind wir angekommen. Vor Allem wäre nun die Wohnungsfrage zu erörtern. Haben zwei oder mehrere Damen diesen Auszug nach England unternommen, so halte ich es am praktischsten und billigsten, nicht weit vom Bahnhofe in irgend einer stilleren Straße oder an einem Square ein oder nach Bedarf mehrere möblirte Zimmer zu mietzen, dort nur das erste Frühstück einzunehmen und die übrigen Mahlzeiten nach Belieben und der freien Zeit entsprechend in den verschiedenen Restaurants zu wählen. Alleinreisenden Damen empfehle ich als bestes Absteigequartier die über ganz London verstreuten Heimstätten von »Young Women's Christian Association«. Ich komme auf diese segensreiche Einrichtung später häufiger zurück, hier möchte ich nur bemerken, daß ich selbst während meines Aufenthaltes in London in einem solchen Heim gewohnt habe, ungefähr 2 Mk. 50 Pfg. ist der Preis, der von einzelnen Damen für Nachtquartier und volle Verpflegung gezahlt wird.

Haben wir nun eine uns zusagende Wohnung gefunden, so kehren wir eben nach Holborn zurück und dirigieren unser Gepäck an unsere Adresse. Was nun beginnen? Ich will Ihre Zeit nicht überflüssig durch die Aufzählung aller Sehenswürdigkeiten Londons in Anspruch nehmen, ich will Sie nur auf einige Einzelheiten, die ein »Führer durch London« wahrscheinlich nicht angibt, aufmerksam machen. Erstens ist als bestes Verkehrsmittel der Omnibus und die »underground«-Eisenbahn sehr zu empfehlen. Was die Beförderung mit dem Omnibus betrifft, so kann in London dreißig die Außenplätze jede Dame ebenfalls besetzen, sie sind sogar empfehlenswerther, da man von dort aus vorzüglich das Straßenleben beobachten kann. Zweitens möchte ich ein wenig über Restaurantbesuch plaudern. Es gilt in London der Grundsatz, daß eine Dame jedes Restaurant, in dem nicht gerade eine »bar« (Schenktisch) sich befindet, unbehelligt besuchen kann. Mitten in der »city«, zur Zeit des lebhaften Geschäftsverkehrs, habe ich es aber, falls ich zu der Zeit meine Mahlzeit einnehme, dennoch vorgezogen, ein Restaurant mit separatem Damenjalon auszuwählen. Sehr empfehlenswerth sind übrigens auch in einem solchen Fall die Läden der »Aerated Bread Company«. Sie sind durch ganz London verbreitet, haben überall dieselben Preise und zeichnen sich durch Reinlichkeit, gute Speisen und freundliche Bedienung aus. Fast alle Museen haben ebenfalls Restaurants, die eine Dame sehr gut allein besuchen kann und ebenso kann im »Crystal-Palace«, im zoologischen Garten oder in irgend einer Garten-Ausstellung jede Dame sich an den im Freien aufgestellten Tischen niederlassen und während der Mahlzeit dann das interessante Leben und Treiben beobachten. Auch den Besuch der Theater möchte ich noch kurz erwähnen. Den ganzen Sommer hindurch wird in fast allen Theatern Mittwoch und Samstag nachmittags gespielt. Die Vorstellungen sind denjenigen, die abends stattfinden, ganz gleichwerthig, die Verpflichtung, elegante Toilette zu machen, fällt aber fort und außerdem kann auf diese Weise eine einzelne Dame sehr gut zu billigen Preisen die verschiedenen Theater kennen lernen. Man hat als Fremde gar nicht nöthig, die in England sehr theuren Vogen oder Balconplätze zu bezahlen; ich bin immer entweder auf die Gallerie oder in den »pit« gegangen und habe dort nur neben netten, gebildeten Leuten gesessen. — Sehr viele Concerte finden während der Saison ebenfalls an Samstag Nachmittagen statt.

Wie lange eine Dame abends unbehelligt sich auf der Straße aufhalten darf, kann ich Ihnen nicht sagen, das dürfte auch ja nach der Jahreszeit sehr verschieden sein. Ich persönlich bin meistens gegen halb neun oder neun Uhr wieder in mein Heim zurückgekehrt und habe lieber den Rest des Abends musizierend oder plaudernd mit den dort anwesenden Damen verbracht. Von mehreren Seiten wurde mir allerdings versichert, daß eine Dame selbst bis 11 Uhr abends sich eines Omnibus bedienen könne und daß auch bis zu der Zeit die Straßen absolut sicher wären. Es mag ja sein, daß jene Damen Recht haben. Ich habe nur bei meinen Reisen immer den Grundsatz verfolgt, lieber nach dieser Richtung zu ängstlich zu erscheinen, als mich irgend einer Unannehmlichkeit auszusetzen.

Nun möchte ich Sie auch noch auf die Vorzüge der englischen Polizei aufmerksam machen. Der »policeman« oder »Bobby« hat meine ganze Liebe errungen. Ich habe unzählige Male die Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit desselben dankbar empfunden und kann Ihnen nur rathen, sich in jeder Lage an ihn zu wenden. Er half mir bei Differenzen mit dem Kutscher, die Fremde gerne überfordern, er brachte mich sicher über die belebten Straßen, wies mich zum richtigen »bus« oder zur »underground«, kurz und gut, ich konnte jederzeit seines Rathes und Beistandes sicher sein. Und dieses Gefühl macht Einem den Aufenthalt in London so behaglich. Ich weiß, wie verlassen ich mich eines Tages fühlte, als ein großes Fest im Crystal-Palace die Mehrzahl der policemen dort versammelt hatte, und ich bei meinen Excursionen nur ganz vereinzelt einen Bobby finden konnte. Ich empfand da wirklich zum ersten Male, ganz allein in der Millionenstadt zu befinden und begrüßte in Gedanken mit Nahrung am nächsten Tage meine wieder vollzählig erschienenen Freunde.

Aber auch die nächste Umgebung Londons müssen Sie kennen lernen, meine Damen.

Nach Hampton-Court fährt täglich ein kleines Dampfschiff, dessen Benützung zur Hinfahrt ich Ihnen sehr anrathen kann, da Sie auf diese Weise die Themse-Ufer sehen und einen kleinen Begriff von der Größe Londons bekommen. Zur Rückfahrt benützen Sie aber besser die Eisenbahn, denn der kleine Dampfer braucht für die verhältnismäßig kurze Strecke eine unendliche Zeit. Richmond und Kew dürfen Sie aber auch nicht verfehlen zu besuchen. Sie fahren da am besten von Waterloo mit der Bahn nach Richmond, wandern von dort nach Kew und kehren später mit der Bahn oder per steamer wieder nach London zurück. Nach Gravesend, dessen Hafen sehr sehenswerth ist, fährt ebenfalls täglich ein kleiner steamer die Themse hinunter; falls Sie diese kleinen Dampfer zu solchen Ausflügen benützen wollen, möchte ich Ihnen nur rathen, sich mit Provorrath zu versehen oder aber mit der Mahlzeit bis zur Ankunft zu warten.

Wie verlockend auch der steward Sie vorher zum Essen auffordern mag, wie hungrig Sie auch sein mögen, wiedersehen Sie der Versuchung und gedenken Sie später in einem guten Restaurant dankbar meines Rathes. Ich könnte Ihnen nun noch viel von einem Besuche in Windsor, einem Auszuge nach dem interessanten Oxford erzählen, doch die Zeit drängt, denn da ich Ihnen einen guten Theil Englands zeigen möchte, müssen wir jetzt an den Abschied von London denken. Als unser nächstes Ziel habe ich Bournemouth ins Auge gefaßt und ich glaube, daß Sie sich mit der Wahl dieser Stadt später sehr einverstanden erklären. Von Waterloo haben wir ganz vorzügliche Verbindungen; ich schlage vor, einen Zug morgens gegen 10 Uhr zu wählen, da wir so mittags dort ankommen und genügend Zeit haben, uns nach geeignetem Quartier umzusehen. Hier in Waterloo (Station), beginnt übrigens zum ersten Male die für uns Deutsche so eigenthümliche Gepäckerfertigung. Man hat in der Regel in England nichts für seinen Koffer zu bezahlen, hat aber selbst dafür zu sorgen, daß der »porter« das richtige »label« aufklebt, daß das Gepäck in den richtigen Wagen kommt, und daß man es später an der richtigen Endstation auch richtig wiedererhält.

Nachdem wir in Southampton flüchtig angehalten — an der Stadt und dem Hafen ist nichts von Bedeutung zu sehen — geht die Fahrt weiter, aber jetzt wird die Gegend interessanter; denn unser Weg führt durch einen Theil New Forest's, den wir später von Bournemouth aus einmal besuchen wollen. Christchurch, die schöne alte Kirche mit Shelly's Monument, liegt zu unserer Linken; nun fahren wir in den Bahnhof East-Bournemouth ein. Wir haben unser Bilet und Gepäck bis zur nächsten Station West-Bournemouth gerichtet. Um die ganze Stadt herum in weitem Bogen, an Talbot's wood, einem großen Kieferwalde vorbei, sauft unser Zug, bis wir endlich unser Ziel erreichen. Wo sollen wir nun hier unser Heim aufschlagen? Sind wir in Gesellschaft von mehreren Damen, so schlage ich vor, gleich rechts in der Poole Road möblirte Zimmer zu mietzen; denn fast alle die hübschen Villen in dieser Straße nehmen gerne einige Fremde auf und sind nicht theurer in den Preisen. Alleinreisenden jungen Damen empfehle ich als erstes Absteigequartier die Heimstätten von »Young Women's Christian Association« oder aber die Betreffenden haben schon von London aus durch eine Annonce in den in Bournemouth erscheinenden Zeitungen sich die Adresse von Boardinghäusern oder Damen-Pensionen verschafft und suchen sich nun selbst das ihnen zusagende Heim aus.

Ich für meine Person hatte damals, bevor ich nach Bournemouth kam, zu diesem Zwecke ein Inserat in der »Lady« erlassen, und auch eine passende Wohnung für nur 20 Mk. wöchentlich, alles inbegriffen, gefunden. Zum zweiten Male nach Bournemouth zurückkehrend, habe ich zuerst dort wieder Quartier genommen, dann aber, da meine Wirthinnen verreisten, mir auf eigene Faust ein kleineres boarding-house ausgesucht und dort den Rest meines Aufenthaltes in sehr netter Gesellschaft vergnügt zugebracht. In diesem Hause, das allerdings direct an der See gelegen und mit allem Comfort ausgestattet war, zahlte ich 5 Sch. täglich. Wer von den Damen diese für meine Verhältnisse etwas hohe Ausgabe nicht scheut, dem stelle ich hier gerne diese Adresse zur Verfügung: »Kenilworth Grange, West Cliff Garden, West-Bournemouth« und ich bin sicher, gleichviel ob Dame oder Herr, Jeder oder Jede, wird dort bei den liebenswürdig zuvorkommenden Wirthin ein behagliches Heim finden.

Und nun lassen Sie mich ein wenig von den speciellen Vorzügen von Bournemouth plaudern. Ich weiß es, die Stadt wird Ihnen gefallen. Sie werden behaglich durch den großen Park, der bis zur See hinunterführt, Spaziergänge unternehmen. Brankrome Chine wird auch auf Sie seinen Zauber nicht verfehlen; stundenlang können Sie Talbot's wood durchstreifen und wenn Sie oben auf den Klippen immer der See entlang wandern und in einiger Entfernung, doch wunderbar klar, die Isle of Wight hinüberleuchten sehen, dann wird es Ihnen wie mir ergehen und Sie werden sich in eine Märchenwelt versetzt glauben.

Doch die Musik, die der Wind vom »Pier« der weit in die See gebauten Promenade uns zuträgt, bringt uns zur Wirklichkeit, zu den Menschen zurück. Wir mischen uns in die Menge, die zweimal dorthin strömt, den Concerten der Badecapelle zu lauschen und erwarten neugierig die Ankunft der steamer, die von ihren verschiedenen Ausflügen fast zu jeder Tageszeit zurückkehren. Und nun werden Sie auch verstehen, weshalb ich, von den Schönheiten der Stadt ganz abgesehen, gerade Bournemouth als erstes Standquartier wählte. Sechs Dampfer fahren täglich nach allen Richtungen, und einem nur halbwegs seefestigen Besucher von Bournemouth (die See ist hier meist ruhig) wird es auf diese Weise zu billigem Preise ermöglicht, einen großen Theil der Südküste und die Isle of Wight kennen zu lernen. Auch die ängstlichste Dame

Pola in Vir. Es ist falsch, zu glauben, daß Sie einem Manne keine Liebe einzulösen vermögen, weil Sie hinken, besonders wenn Ihr Leuzheres, wie Sie meinen, sonst nicht übel sei. Noch falscher aber wäre es, eines Gebrechens wegen Medicin studiren zu wollen. Leider können sich nur die tüchtigsten und kräftigsten weiblichen Individuen in den männlichen Berufsfächern behaupten. Mädchen-Gymnasien existiren in Prag, Wien und Karlsruhe; in München soll eines gegründet werden.

Denise Ritouche. Aus der Fremde.
 Wenn ich so allein spazieren geh'
 Im Wald zwischen Sträuchern und Bäumen —
 Da ergreift mich so unendlich bitteres Weh,
 Da möchte am Liebsten ich weinen.

Da das Spaziergehen im Walde Ihnen bitteres Weh verursacht, rathen wir, Ihre Lustwandlungen nur auf Wiesen auszuführen. Sollte Ihnen auch das Gras Thränen erpressen, dann bitten wir Sie höflichst, dies nicht in Versen auszudrücken. Es ist nicht recht, daß die Mitwelt durch Sie so schwer leide.

Paula Brocon, Josefstadt. In dem Buche »Die Kunst schön zu bleiben« heißt es auf Seite 184: Bei Teints mit sehr viel Fettgehalt kann man zum Waschen etwas Seife verwenden, die der Haut das Fett entzieht. Boraxwaschungen sind ebenfalls sehr probat. — Ihr Ersuchen betreffs Anempfehlung von Büchern für Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren veranlaßt uns, Ihnen den Rath zu ertheilen, unseren jungen Mädchen anstatt der beliebten Zuckervasserliteratur einige bessere Romane aus unserer und der ausländischen Literatur zu geben, so z. B. Scheffel's »Eckehard«, Gustav Freytag's Romane, Schöffe's Werke etc., etc. Wir werden übrigens auf dieses Thema demnächst im Hauptblatt ausführlich zurückkommen.

Schwarze Augen in K. Es ist nicht nothwendig, daß Sie sich wegen ein paar Sommersprossen und Miteffer so tief kränken. Beiden Uebeln kann ja vielleicht abgeholfen werden. Im Buche: »Die Kunst schön zu bleiben« wird als gutes Hausmittel gegen Sommersprossen das Auflegen von Citronenscheiben über Nacht empfohlen. Gegen Miteffer wird in demselben Buche eine Paste empfohlen, die zu gleichen Theilen aus Schwefelmilch, Alkohol und Glycerin besteht. Man wäscht die betreffenden Stellen vorher am Abend mit Wasser und Seife tüchtig ab, streicht die Paste auf und läßt sie über Nacht liegen. Weitere Mittel im genannten Werke.

H. G. Ein Muttermal soll nur vom Arzt entfernt werden, Selbstbehandlung kann unter Umständen gefährlich werden.

Blonde Grete in Riva. Sie stehen mit ihrem Lamento über die Taschen der modernen Kleidercke keineswegs vereinzelt da. Täglich laufen Briefe in unserer Redaction ein, die dieses Thema behandeln. Bald beschwert sich eine Dame, sie hätte die Börse daneben gesteckt und schilt die alberne Schneiderin, die nebenbei bemerkt, nichts dafür kann, weil es einfach nicht gut möglich ist, die Tasche anderswo als rückwärts beim Schlitze anzubringen. Bald beklagt sich eine Dame, daß sie sich durch die fatale Lage der Tasche alle Toilettes zerbricht; bald wieder sieht sich eine andere in ihrer Wohlthätigkeit gehindert, weil es ihr zu umständlich ist, auf offener Straße ihr Portemonnai zu suchen u. A. m. Es scheint uns deshalb von praktischem Werth, wenn wir unseren unzufriedenen Damen, wenigstens so lange, bis die Mode eine andere Taschenlage dictirt, den Rath geben, den Engländerinnen nachzuahmen, die sich neuentens des hier abgebildeten, mit Riemen an die Handfläche zu befestigenden Sicherheits-Portemonnais bedienen. Bekanntlich herrscht in England und



Nordamerika die sociale Unsitte, daß alle Damen »shopping« gehen. Bei diesen Promenaden, die weder ein specielles Einkäufe-Besorgen, noch ein nutzloses Flaniren genannt werden können, hat sich die Engländerin bis nun immer des »satchel« bedient, einer zum Bergen des Portemonnais bestimmten Tasche; seit Mrs. Perry die Sicherheitsgeldtasche erfunden, ist ihr dies zu umständlich; sie schnallt sich den mit einem Ringe am Mittelfinger zu befestigenden Riemen mit einem zweiten, natürlich ganz schmalen um das Handgelenk und ist sicher vor fremden Eingriffen in ihr Eigenthum. Die Londoner Originalbörse wird gewiß in Bälde auch in Wien zu haben sein.

Mitado f. S. 92. Eine Frau kann ihren Mann in allen Rechts-sachen vertreten und die käuflichen gedruckten Vollmachten genügen. — Um ein Nieder, das beim Radfahren bequem sitzt, schreiben Sie an eine der Firmen, deren Adressen sich im Inzeratenthelle dieses Blattes befinden.

Spiele und Räthsel.

Tellerdrehen (neue Art).

Gesellschaftsspiel, mitgetheilt von Rosa Mittelberger (München).

Die Gesellschaft sitzt in Kreisform. Jeder gibt sich einen bekannten Dichternamen, welcher von allen Mitspielenden notirt wird. Nun erhebt sich Einer aus der Spielrunde, dreht in üblicher Weise einen Holzteller auf dem Fußboden und ruft, während der Teller rotirt, ein Citat aus einem populären Gedichte der anwesenden Dichter-Repräsentanten, z. B. »Raum ist in der kleinsten Hütte!« — Sofort springt »Schiller« auf, faßt den sich drehenden Teller und citirt, indem er die Scheibe auf's Neue in Schwung bringt, eine Stelle aus dem Gedichte eines anderen anwesenden Poeten, z. B. »Mich hat das unglückselige Weib vergiftet

mit ihren Thränen!«, worauf — »Heine« dem Beispiele Schiller's folgt und mit dem Teller manipulirt. So geht es — ad libitum lange — weiter.

Zuweilen ereignet es sich, daß, wenn ein Citat gerufen wird, Niemand sich erhebt, oder Mehrere zu gleicher Zeit aufspringen, um den Teller zu erhaschen. Selbstverständlich haben da die »Blamirten« ein Pfand zu geben. Ebenso wird auch derjenige zu einer Pfandleistung verhalten, welcher den Teller nicht mehr im Rotiren, sondern erst dann ergreift, wenn derselbe schon in aller Ruhe platt am Boden liegt.

Auszähl-Räthsel.



Zweifelbige Charade.

Soll dir die »Erste« nützlich sein,
 Darfst du sie nicht verschwenden;
 Die »Zweite« muß stets regsam sein
 Und hilfreich deinen Händen.
 Das »Ganze« wechselt immerfort
 In diesem Erdenleben;
 Raum daß ein Streben untergeht,
 Wird sich ein and'res heben.

Königspromenade: „Die Spule“.

	nur	dem	Im-	mer			
	lie-	de	nicht	leir	al-	dei-	
ben-	de	heit	blin-	nur	ten	lie-	ne
	be-	se-	lieb-	be			
	glü-	ge-	da	wah-			
	der	den	re	die			
	bare	tief	kann	den			
	in	fen-	zü-	die			
	dei-	ent-	of-	lie-			
bu-	nes	nur	ne	heim-	nis	be	and-
	sens	ster-	wie	dein	ge-	re	
	sch-	ein	so	nicht			

Lösungen der Räthsel in Heft 22.

Geographisches Quadraträthsel:

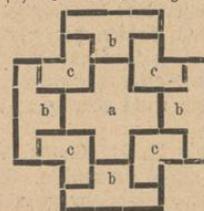
- SCHNUPFEN
- TARTAGLIA
- PARAGRAPH
- CODICILLE
- PIEDESTAL
- ANATHERIN
- APOSTASIE
- HALBASIEN
- SCHWADRON

Die fetten Lettern, in der entsprechenden Weise gelesen, geben:

Portugal-Lissabon.

Räthsel: Der Buchstabe »a«.

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe:



Räthselprung:

Auf! Aus unsern Erdenächten,
 Drin du zagend irrst, verwaist,
 Von den Sorgen, die dich knechten,
 Ringe dich empor, mein Geist!
 Auf der kleinen, matherhellsten
 Erde nicht, die jetzt dich dammt,
 In dem großen All der Welten
 Ist der Menschheit Vaterland!

Adolf Graf Schud.

Logograph: Warke — Marke.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. September.



Sonntag: Markknödel in der Suppe, Erdäpfelkräpichen mit Wildhaché, Gänsebraten mit Krautsalat und Kipfelfartoffeln, englisches Nusskuch*).

Montag: Gänsebraten mit Frittaten, Stoffato mit Polenta, Melone mit Mandelbäckerei.

Dienstag: Grüne Erbsensuppe mit Brandkräpichen, gebratener Gase mit gemischtem Salat, Zwetschenküdel.

Mittwoch: Parmesangerstel, panirte Kalbschnitzel mit gedünsteten Kohlrüben, Schwanterkuch.

Donnerstag: Fleckerlsuppe, Rindfleisch mit Morchelsauce, Rebhühnerbrüste mit Salmi und Buttermilch, Obst.

Freitag: Pilzlingsuppe mit gebähter Semmel, Lachschnitten mit Caviarsauce, Milchrahmstrudel.

Samstag: Schwäbische Suppe, gebähter Carfiol mit Parmesan, Rindsbraten mit Gurkensalat, Käse.

Sonntag: Biscotensplanzel, Gänsebraten mit Trüffeln, Rehschlagel mit Rahmsauce und Buttermilch, Haselnusscremetorte.

Montag: Griesgerstel, Boeuf à la mode und Nockerln mit Eierweinträumen.

Dienstag: Carfioluppe, Hirnwürstchen mit Spinat, gefüllte Tauben mit Compot, Pfirsichkuchen.

Mittwoch: Suppe mit Milzschnitten, Rumpsteak mit Preßkohl und Reis, Preßburgerdalken mit Marillen.

Donnerstag: St. Germain'suppe, eingemachte Ente mit Speckknödel, Melone mit Bisquitbutterlu**).

Freitag: Benedictinersuppe, gebähter Karpfen mit Linsensalat, Zwetschenküdel.

Samstag: Erbsennockerln, Frittaten mit fahrschirten Pilzen, Rindfleisch mit Paradesauce, Käse.

Sonntag: Geflügelreis, gefüllte Paprika***), gebratene Gühner mit französischem Salat, gefrorene Pfirsiche, Bäckerei.

In rascher Aufeinanderfolge brachten die jüngst verstrichenen Monate stets neue Gerichte für unseren Tisch und füllten sich auch die Vorrathskammern der sorgsamten Hausfrauen. Doch selbst, wenn man bisher verhindert war, für den Winter zu sorgen, so läßt es sich immer noch so ziemlich nachholen, da der September beinahe alles, was der Sommer brachte und die Vorboten dessen, was der Spätherbst bringt, uns vereinigt darbietet. Auf den Märkten findet man noch alle zur Bereitung von Mixed-Pickles nöthigen zarten Gemüse; Salz- und Essiggurken lassen sich in den ersten Tagen dieses Monats noch ganz gut einlegen. Paradesäpfe, Kürbisse und Melonen ist nun erst an der Zeit zu conserviren, und vor allem die Zwetschen, die sich in den verschiedensten Arten einfuchen lassen. Geschält und passirt, mit Vanille zu feiner Marmelade bereitet, bieten sie selbst ein ganz gutes Ersatzmittel für die beliebte Marillenmarmelade. — Fruchtstücken mit frischen Zwetschen belegt munden vorzüglich, insbesondere

wenn man unter jede halbe Zwetsche ein Stückchen frische Nuß gibt; auch lassen die frischen, milchigen Nüsse alle aus ihnen bereiteten Speisen nun besonders gut gelingen.

***) Englisches Nusskuch.** Man treibt 14 Deka Butter sehr flaumig ab, gibt nach und nach 6 Eidotter, 14 Deka Zuckermehl, 14 Deka fein gemahlene Nüsse und zuletzt den Schnee von 4 Eiweiß nebst etwas Citronenschale dazu. Hierauf füllt man die Masse in eine gut bebutterte, mit Bröseln ausgestäubte Form und bäckt sie in Dunst. Man kann, nachdem das Koch gestürzt ist, Oberschaum herumgeben oder Cognacfrüchte dazu reichen.

*****) Gefüllte Paprika.** Große, rothgrüne, sogenannte süße Paprikaschoten werden ein wenig in das heiße Rohr gelegt, bis sie sich so weit erweichen, daß man die Haut bequem abziehen kann; dann schneidet man am Stiel einen Deckel ab, nimmt die Kerne heraus und füllt sie mit folgender Fülle: rohes geschabtes Schweinefleisch vermengt man mit gehackter Zwiebel und rohem Reis und würzt es nach Geschmack mit Salz und Pfeffer. Sobald die Schoten vollgefüllt sind, gibt man die mit den Stielen versehenen Deckblätter darauf, stellt sie in eine Pfanne und dünstet sie langsam mit etwas Butter oder Gänsefett und Paradesmark. Sobald sie schön bräunlich geworden sind, gibt man sie zu Tische.

******) Bisquit-Butterlu.** 8 Deka Zucker treibt man mit 3 Dottern 1/4 Stunde lang, dann kommt der feste Schnee von 3 Eiweiß und 5 Deka Mehl daran. Aus diesem Teige schöpft man mit dem Kaffeelöffel Butterlu auf das Backblech, doch muß man dies recht rasch machen, damit das Gebäck die Form nicht verliert, und es schnell, aber nicht heiß backen. Auch kann man, wenn es halb gebacken ist, ein Stückchen Citronat oder Quittentäse in die Mitte jedes Butterls stecken.

K. A. H.

Miscellen.

Die Bohne erwähnt schon Homer als Speise. In Egypten wurden Bohnen weder gebant noch gespeißt; ihr Genuß war hauptsächlich den Priestern unterjagt, aber auch die nach ägyptischer Weise lebenden Griechen aßen sie nicht, mit Ausnahme des Pythagoras, der sich sie habe schmecken lassen, obgleich er den Genuß seinen Schülern verboten hatte. Die Bohnen gelten nämlich als eine unreine Frucht, u. zw. nach Einigen, weil sie die Symbole der Liebe waren, deren sich die Priester zu enthalten hatten, nach Anderen aber und wahrscheinlicher, weil man sie von den Geistern Verstorbener bewohnt glaubte. Bei den Römern wurden sie als Todtenfrucht angesehen und man setzte sie an den Nemuralien den Schatten der Verstorbenen zur Speise vor; am Matronalienfest jedoch wurden sie allgemein genossen. Die römischen Priester, die Flamines, durften Bohnen weder berühren noch ihrer erwähnen. Die Griechen botirten bei Gericht mit Bohnen; die schwarzen verurtheilten, die weißen hingegen sprachen frei.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten

befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,

BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,

GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES
ETC. ETC.

REIN-NICKEL- KOCHGESCHIRRE.

KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNER-
GASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.
BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gebörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der Wiener Mode erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 Brandt & Grünholz,
Wien, II., Praterstr. 50.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonnentinnen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig
bestens empfohlen.

1731

WIENERMODE

